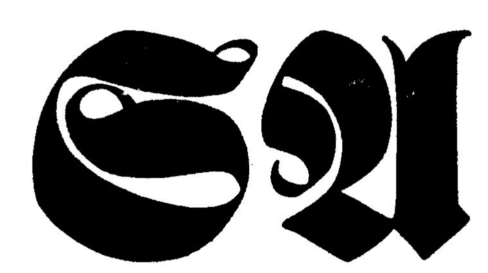
Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 25	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Samstag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 23 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — .30 RM.	Nürnberg, im Juni 1935	Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 30. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21 8 72. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)	13. Jahr 1935



Die SA unsere politische Kampftruppe / Sturmabteilung und Stürmer / Schulter an Schulter

SA. ist heute ein Begriff geworden. Man empfindet gar nicht mehr, daß SA. eine Abkürzung ist. Was heißt SA.? **Sturmabteilung!** Also eine Abteilung, die stürmt! In den Kampfzeiten hatte die SA. viel Gelegenheit zum Stürmen. Sie hat Hindernisse beiseite geschafft. Sie hat die Straße frei gemacht. Sie hat die nationalsozialistische Revolution vorbereitet. **Als Adolf Hitler die Macht besaß,** mußte für die SA. zwangsläufig eine Krise kommen. Es waren keine Hindernisse mehr da. Die SA. **konnte nicht mehr stürmen.** Eine Sturmabteilung ohne Sturmgelegenheit ist undenkbar.

Umbau der SA.

Diese Erkenntnis veranlaßte den Führer die SA. umzubauen und ihr neue Ziele zu geben. Heute ist sie neben den anderen Organisationen Trägerin der Idee. Was sie von den übrigen Gliederungen der Partei unterscheidet, ist das Stürmerhafte an ihrem Wesen. Die **SA. ist Kampftruppe! Kampftruppe** für den nationalsozialistischen Staat. **Kampftruppe gegen** die Feinde dieses Staates.

Feinde des Staates

Wer sind die Feinde unseres Staates? Wir fassen sie unter dem Begriff **Reaktion** zusammen. Und diese **Reaktion** ist ein Gewirr mannigfacher Schattierungen. Wir sehen rote Fahnen. Wir sehen kohlschwarze Fahnen. Wir sehen schwarz-rot-gelbe Fahnen. Wir sehen sogar gewisse schwarz-weiß-rote Fahnen. Der Führer dieser reaktionären Heere aber ist der **Jude!** Der **Jude** ist der General, der das ganze Heer der Reaktionäre führt. Der den Endkampf gegen



Unser Ziel: Was der Führer will,
Unser Streben: Deutschland muß leben,
Die Losung sei: Von Jud und Judenknechten frei

Adolf Hitler und seine Bewegung vorbereitet. Der das Signal gibt zur Schlacht auf Leben und Tod.

Für unsere SA. ist damit der Weg vorgezeichnet. Die SA. wird diesen Kampf in vorderster Linie mit-

Aus dem Inhalt

Die Juden sind unser Unglück!

machen. Sie wird wieder das werden, was sie einst war: **Sturmabteilung.**

Erkenne den Feind!

Ein großer Feldherr des Altertums wurde einmal gefragt, wie es käme, daß er Sieg auf Sieg erringe. Er antwortete: **„Ich kenne meine Soldaten. Ich kenne meinen Gegner. Und meine Soldaten kennen den Feind so gut wie ich!"**

Es liegt viel Wahrheit in diesem Worte. Erst wenn man den Gegner, seine Stärke und Kampfesweise genau kennt, besteht Aussicht auf Sieg. Wenn der Nationalsozialismus im Endkampf gegen **Alljuda** siegen will, dann muß er seinen Gegner **kennen.** Muß wissen, mit welchen Mitteln er arbeitet. Muß wissen, wie er kämpft. Muß wissen, wie gemein, wie niederträchtig sein ganzes Denken und Trachten ist.

Der Stürmer

Nürnberg ist die Stadt der Reichsparteitage. Hier marschieren alljährlich die Sturmabteilungen **Hitlers** an ihrem Führer vorbei. In dieser Stadt erscheint seit 13 Jahren eine Zeitung. Ein **Kampfblatt**, das schon in Millionen von Exemplaren durch die ganze Welt gegangen ist. Ein **Kampfblatt**, das geliebt und gehaßt wird, wie kein zweites. Ein **Kampfblatt**, das den Mut hat, dem **Juden** die Maske vom Gesichte zu reißen. Es ist der **„Stürmer".** Mit Recht hat sich dieses Kampfblatt „Stürmer" genannt. Als das deutsche Volk noch schlief und nichts von einer Judenfrage wissen wollte, da stürmte der **„Stürmer".** Stürmte gegen das gewaltige Bollwerk Alljudas. Stürmte und blutete. Stürmte und — siegte.

SA. und Stürmer

Und wie der „Stürmer" als Kampfblatt gegen den Weltfeind direkt ankämpfte, so stritten seine Getreuen in der SA. gegen die Trabanten Alljudas. **„Stürmer"** und **„Sturmabteilungen"** vereinten sich in edler Kampfesbruderschaft. Und wenn die SA. wieder eine Festung der Judenknechte errobert hatte, so jubelte der **„Stürmer"** ebenso wie seine Mitkämpfer, wenn ihm wieder ein Sieg über Juda gelang. **„Stürmer"** und **„Sturmabteilungen"** gehörten zusammen! Und sie werden erst recht wieder zusammengehören, wenn das Signal zum Endscheidungskampf ertönt. **„Stürmer und „Sturmabteilung"** tragen fast den gleichen Namen. Diese Namensgleichheit besteht zu Recht. Die SA. ist kompromißlos. Der **„Stürmer"** ist kompromißlos. Die SA. verlangt ganze Menschen. Der **„Stürmer"** verlangt ganze Menschen. **Die SA.** fordert ganze Arbeit. Der **„Stürmer"** fordert ganze Arbeit.

Diese Wesens- und Zielgleichheit hat schon seit Jahren zwischen **SA.** und **„Stürmer"** ein inniges Vertrauensverhältnis geschaffen. Täglich erhält der **„Stürmer"** Zuschriften aus den Reihen der SA. Täglich erfährt er von dem mannhaften Eintreten maßgebender **SA.-Führer** für das deutsche Kampfblatt. Ebenso aber setzt sich auch der **„Stürmer"** für die Belange einer sauberen **Hitler-SA.** ein.

Der 30. Juni und der Jude

Als im Sommer vorigen Jahres ein schwarzer Schatten über die Reihen der **SA.** hinwegzog, gab es im feindlichen Lager Freude und Triumphgeschrei. Am lautesten aber ertönte dieses Triumphgeschrei im Blätterwalde **Alljudas.** Mit großen Kübeln wurde Spott und **Hohn** über die wackeren **Soldaten im Braunhemd** ausgegossen. Dem **SA.-Mann** aber, der nie und nimmer etwas mit dem Verrat von Verbrechern zu tun hatte, gingen die Augen auf. Nun erkannte er restlos, wo der größte Feind des Nationalsozialismus steht. Er erkannte, daß ohne Lösung der **Judenfrage** keine Erlösung des deutschen Volkes möglich ist.

Im Kampfe vereint

Und diesem braven SA.-Manne reicht der „Stürmer" die Hand. Reicht ihm die Hand zum Abwehrkampf gegen Alljuda. Zum Kampfe für den nationalsozialistischen Staat und seinen Führer Adolf Hitler.

Ernst Hiemer.

Stockholmer Brief

Dem deutschen Nachrichtendienst zur Beachtung

Ein schwedischer Kämpfer schreibt uns wie folgt:

Ich muß Sie auf eine Sache hinweisen, die ich für sehr wichtig halte. Im Nachrichtendienst des Deutschen Rundfunks hört man sehr oft folgende Meldung:

„Steckbrieflich gesucht wird wegen Reichsfluchtsteuer der Kaufmann Isidor Rosenzweig und seine Ehefrau Rebekka, geb. Goldschmidt, wohnhaft zuletzt Berlin, Kurfürstendamm, z. Z. in Palästina. Falls die Steuerflüchtigen im Inland angetroffen werden, sind sie usw. usw."

Wer sich mit der Rassenfrage beschäftigt hat, weiß natürlich sofort, daß es sich hier um eine der üblichen **Judereien** handelt. Die große Masse aber kennt diese Zusammenhänge nicht. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß in tausenden von Köpfen beim Hören dieser **Meldung der Eindruck** erweckt wird: „Schon wieder einer, dem die „Hitlertyrannei" das Leben schwer gemacht hat". M. E. müßte der Deutsche Nachrichtendienst ausdrücklich betonen, daß es sich hier um jüdische Gauner handelt. Es dürfte in dem Steckbrief nicht heißen „der Kaufmann Soundso usw.", sondern „der jüdische Kaufmann und seine ebenfalls jüdische Ehefrau". Eine solche Fassung würde den Juden allerdings sehr auf die Nerven fallen, Deutschland **aber** würde den Nutzen davon haben. (Sehr richtig! Traurig, daß ein Ausländer den Deutschen sagen muß, was sie, die Deutschen, machen müßten. Sch. d. St.)

Außerdem wäre es wirklich wünschenswert, wenn der Deutsche Rundfunk seine Tagesberichte nicht nur in deutscher, sondern auch in fremden Sprachen verlesen würde, u. a. auch in schwedischer Sprache. Wie überall, so liegt auch in Schweden der Nachrichtendienst in jüdischen Händen, Berichte, die zu Deutschlands Gunsten sprechen oder Tatsachen, die unserem Volk die Augen öffnen könnten, werden nicht oder nur sehr verwässert durchgelassen. Der Deutsche Nachrichtendienst darf sich also nicht darauf verlassen, daß diese Nachrichten vom schwedischen Nachrichtendienst sowieso durchgegeben werden.

Falls der Deutsche Rundfunk einen mehrsprachigen Nachrichtendienst einführen sollte, dann müßte er aber auch noch bedenken, daß die Berichte dann schon um 20 Uhr 30 durchgegeben werden sollten, zu einer Zeit also, in der die Durchschnittsmenschen noch nicht zu Bett gegangen sind. Für einen schaffenden Menschen, der es mit seinem Tagewerk ernst nimmt, ist es nicht immer leicht, bis um 22 Uhr zu warten, nur um Nachrichten zu hören, die ihn über ein, wenn auch befreundetes, so doch anderes Volk aufklären. Die große Masse, die es aufzuklären gilt, wird sich diese Mühe schon garnicht machen. Man muß schon zu ihr gehen, wenn man sie gewinnen will.

H. L., Stockholm.

Der Jude schändet weiter

Die Schändung deutscher Frauen und Mädchen durch den Juden geht weiter. Tag für Tag verhaftet die Polizei ein Dutzend jüdischer Rassenschänder und Sittlichkeitsverbrecher. Hunderte bleiben unentdeckt. Der Jude fühlt seinen ganzen Haß, den er gegen uns hat, an unseren Frauen und Kindern. In der Schriftleitung des „Stürmer" liegen Stöße von Berichten über Schändungen deutscher Frauen durch Juden. Wir greifen wahllos einige davon heraus.

In Urspringen wurde abends 7 Uhr außerhalb des Dorfes ein 9jähriges Mädchen von einem Manne angehalten und durch Versprechen eines Geschenkes angelockt. Der Wüstling nahm an dem Kinde unzüchtige Handlungen vor. Das Kind schrie, riß sich los und rannte ins Dorf. Der Verbrecher schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr schleunigst los. Der Gendarmeriekommandant Pflaum nahm in einem Auto die Verfolgung auf. Kurz vor Karlstadt holte er den Verbrecher ein. Es ist der Jude und Schuhhausierer Max Strauß aus Karlstadt a. M. Er wurde ins Amtsgerichtsgefängnis Marktheidenfeld eingeliefert.

In Brühl (Rheinland) trieb sich Ende April ein jüdischer Hausierer herum. Er führte in einem schmutzigen, verbeulten Koffer Scheren, Rasiermesser und Klingen mit sich. Vorzugsweise sprach er in solchen Wohnungen vor, in denen nur Frauen anwesend waren. In einer Wohnung gelang es ihm mit einem Trick die Mutter eine Weile aus dem Zimmer zu entfernen. Ihre Abwesenheit benützte er, sich an einem 11jährigen Mädchen in der schamlosesten Weise zu vergehen. Nach dem Weggehen des jüdischen Verbrechers entdeckte die Mutter die Untat und veranlaßte seine Verhaftung. Der Jude schreibt sich Kaufmann und ist der Sohn des Simon Kaufmann und der Rosa Rothschild aus Köln. Bei seiner Vernehmung bestritt er ein Jude zu sein. Er sei „Dissident". Der Jude Kaufmann ist mehrmals schwer vorbestraft.

In Crimmitschau (Sachsen) wurde der jüdische Arzt Dr. Boas in Schutzhaft genommen. Sonst hätte **ihn die vor seinem Hause angesammelte Menschenmenge gelyncht. Der Jude Dr. Boas hat sich jahrelang (!!) deutschen Patientinnen (!!) gegenüber in der schamlosesten und anstößigsten Weise benommen. Er wird auf ein paar Jahre ins Zuchthaus wandern.**

So haust der Jude heute noch. Wo doch alle Augen auf ihn gerichtet sind! Wie mag er es früher getrieben haben? Wo sich kein Mensch um ihn und seine Verbrechen kümmerte.

Deutsche Frauen und Mädchen, haltet Euch den Juden vom Leibe! Eltern, sagt Euren Kindern, daß der Jude der Teufel ist. Laßt keinen jüdischen Hausierer und Händler über Eure Türschwellen! Meidet die Sprechzimmer jüdischer Aerzte! Viele haben dort Heilung gesucht und sind vom Juden vergiftet worden an Leib und Seele.

Christus und die Juden

Das Leben des Juden ist nur von dieser Welt und sein Geist ist dem wahren Christentum innerlich so fremd, wie sein Wesen es zweitausend Jahre vorher dem großen Gründer der neuen Lehre selber war. Dieser machte auch aus seiner Gesinnung dem jüdischen Volke gegenüber kein Hehl. Er griff, wenn nötig, sogar zur Peitsche, um aus dem Tempel des Herrn diesen Widersacher jeden Menschentums zu treiben. Denn dieser sah auch damals wie immer in der Religion ein Mittel zur geschäftlichen Existenz. Dafür wurde dann Christus freilich an das Kreuz geschlagen.

Adolf Hitler: „Mein Kampf" Seite 336.



Wo die S.A. den Boden bestellt.
Verlassen die Maulwürfe schleunigst das Feld

Alle Mittel sind den Juden gleich, sobald es darauf ankommt, zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden und die beide Teile verrieten

Hellmuth v. Moltke, (1800—1891)

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Weltanschauliche Schulung am Stürmerkasten

Wie ich meine SA. in der Judenfrage schule

Lieber Stürmer!

Stürmerkästen gibt es überall in Deutschland. Hunderttausende lesen sie. Lesen sie aus Wissensdrang und Neugierde. Die wenigsten aber haben erkannt, daß die Stürmerkästen auch ein vorzügliches Lehrmittel für die weltanschauliche Schulung sind. Ich verwende sie seit Monaten für die Unterweisung meiner SA.-Männer. Und ich behaupte, daß kein anderes Kampfblatt für die Belehrung in der Judenfrage geeigneter ist als der „Stürmer".

Der Jude ist kein Deutscher!

Sobald sich im Dienst nur irgendwie Gelegenheit bietet, marschiere ich mit einem Trupp meiner Leute zum Stürmerkasten. Zuerst lasse ich die SA.-Männer in aller Ruhe lesen. Jeder sucht sich irgend einen Artikel heraus. Und dann lasse ich einzelne von ihnen ganz ungezwungen (!) erzählen. Sie berichten, was sie gelesen haben und was sie sich dazu denken. Gerade diese ungezwungene Aussprache ist mir sehr wertvoll. Sage mir keiner, daß der einfache Mann des Volkes kein gesundes Urteil habe. Im Gegenteil! Ich staune oft, mit welch sicherem Instinkt die Leute sofort den Kernpunkt der Idee erfaßt haben. Wie sie, ohne viel Worte zu machen, sogleich das Wesentliche herausstellen.

Einige Minuten lasse ich meine Leute plaudern. Dann greife ich ein. Vorerst betrachten wir nur die Bilder und vor allem die unübertrefflichen Zeichnungen unseres „Fips". Da gibt es manchmal viel zu lachen. Aber das ist gut so! Es macht Stimmung. Nun aber heißt es für meine Leute genau hinzusehen! Ich lenke ihre Aufmerksamkeit:

„Schau Dir das Gesicht des Juden an! Seine Nase! Seine Lippen! Seine Ohren! Seine Augen! Seine Behaarung! Seinen Schädel! Und nun betrachte genau seinen Körperbau! Seine Schultern! Seine Arme und Hände! Seinen Rücken! Seine Beine! Seine Füße!"

Die Leute werden immer beredtsamer. Sie sagen alles, was sie sehen. Und sie sehen sehr viel! Ich selbst spreche nur wenig. Es dauert nicht lange, so höre ich das Wort, auf das ich von Anfang an hinarbeitete:

„Der Jude ist ein Fremdrassiger. Niemals kann er Volksgenosse sein!"

Für heute bin ich zufrieden. Ich habe erreicht, was ich wollte.

Der Jude ist der geborene Verbrecher

Eine Woche später bin ich mit meinen Leuten wieder am Stürmerkasten. Wieder lasse ich sie ungestört lesen. Einige gehen aus dem Gedränge heraus. Sie stellen sich zur Seite, greifen in ihre Tasche und ziehen einen „Stürmer" heraus.

„Wo habt Ihr den her?"

„Ich hab mir ihn heute gekauft!"

„Und ich hab ihn abonniert!"

Recht so! Das vereinfacht unsere Arbeit. Nun aber heißt es, die Leute auf ein Ereignis zu lenken. Zu diesem Zwecke lese ich einen Stürmer-Artikel vor. Ich lese selbst. Denn gerade auf das Wie kommt es an. Ich lese einen Aufsatz über Rassenschande. Die Leute hören aufmerksam zu. Nun bin ich zu Ende. Jetzt sollen wieder die SA.-Männer reden. Anfänglich geht dies etwas langsam. Sie sind noch zu sehr beeindruckt von den erschütternden Ereignissen, die ich ihnen kundgab. Allmählich aber werden sie warm. Sie reden! Und sie sagen das, was sie denken, was sie empfinden. Sie sagen es ganz ungeschminkt. Mit ihren Worten! Derb aber wahr! Ich selbst spreche nichts mehr. Ich fühle es: Die Leute haben den „Stürmer" verstanden. Und in diesem freudigen Gefühl lasse ich meine SA.-Männer wegtreten.

Deutscher, kauf nicht beim Juden!

Zum drittenmale stehen wir am Stürmerkasten. Diesmal betrachten wir den Juden in seiner Eigenschaft als Blutsauger am Wohlstande der arischen Völker. Als Bluffer und Fälscher! Als Wucherer und Schmuser! Als „Finanzmann" und Großbetrüger. Der „Stürmer" liefert uns mannigfache Beispiele. Und er begründet die verbrecherischen Taten der Juden aus ihrem geheimen Gesetzbuche, dem Talmud. Wir sprechen uns darüber aus. Meine Leute haben Erfahrungen gesammelt. Sie haben gelernt, richtige und sichere Schlüsse zu ziehen. Gar bald prägt einer von ihnen den Satz:

„Man kann sich des Juden am sichersten entledigen, wenn man bei ihm nicht mehr kauft!"

Eine wichtige Erkenntnis! Und doch ist sie in diesem Falle praktisch von nicht allzugroßer Bedeutung. Wer kauft von unserer SA. noch beim Juden? Keiner mehr! Ich wenigstens könnte mir keinen Träger des braunen Ehrenkleides denken, der im jüdischen Kaufhaus seine Ueberzeugung preisgibt und sich, sein Volk und seinen Führer verrät.

Und doch sind wir mit dieser Erkenntnis schon ein schönes Stück weitergekommen. Wir haben den Juden als Blutsauger erkannt. Unsere SA. meidet ihn, wo sie nur kann. Sie kauft nicht bei ihm. Damit aber trifft sie den Juden an seiner empfindlichsten Stelle. Denn der Jude hat nur dort eine Bleibe, wo er schmarotzen kann. Nimmt man ihm aber diese Gelegenheit, dann zieht er gar bald ab. Dann sind wir diesen Parasiten los. Dann ist in Deutschland die Judenfrage ohne jegliche Gewaltanwendung gelöst.

Aber nicht alle Volksgenossen sehen dies ein. Viele sind heute noch Judenknechte. Sie kaufen beim Fremdrassigen und machen mit ihm Geschäfte. Sie sind daran schuld, daß der Jude wie eine Klette an uns hängt. Daß er nicht nach dorthin zurückkehren will, woher er kam.

Deutschtum der Tat

Hier setzt unsere Aufgabe ein! Was hilft es uns, wenn wir den Juden hassen und dabei die Hände in den Schoß legen? Wir müssen aktiv werden! Wir dürfen unser Gedankengut nicht für uns behalten, sondern müssen es anderen vermitteln. Wir müssen zu Predigern unserer Lehre werden. Wir müssen uns ein Beispiel an den Männern der Bewegung nehmen, welche mit sieben Mann zu arbeiten begannen und binnen 15 Jahren 40 Millionen wurden. Wir müssen wieder kämpfen um unser Volk! Diszipliniert kämpfen, so wie es eines SA.-Mannes würdig ist. Jede Unüberlegtheit und Gewalttat würde uns nur schaden.

*

Meine Leute haben mich verstanden. Schweigend gehen sie auseinander.

So arbeiten wir Woche für Woche an der Schulung in der Judenfrage. Den Stoff liefert uns der „Stürmer". Und ich kann aus Erfahrung sprechen, wenn ich sage, daß wir ohne den „Stürmer" niemals zurechtkommen würden. Ihm haben wir es zu verdanken, daß heute unsere SA. und ein Großteil unseres ganzen Volkes weiß, daß **ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes möglich ist.** K. W.

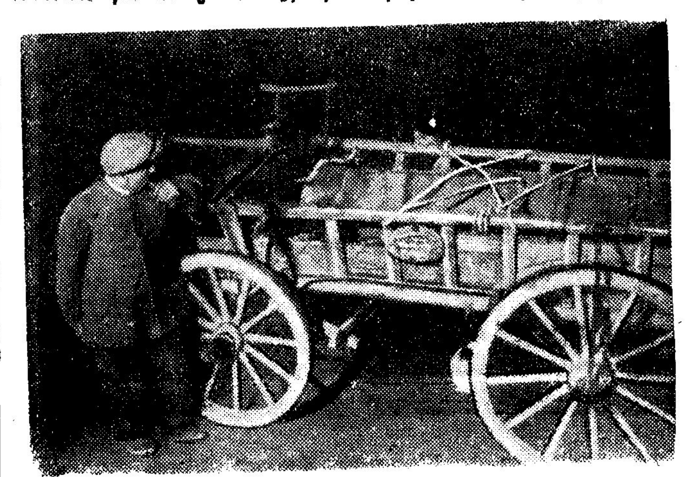
Jüdische Tierschinder in Thüngen

Lieber Stürmer!

Als alter Stürmerleser bitte ich Dich auch einmal etwas aus meiner Heimatgemeinde Thüngen aufzunehmen, denn Du weißt noch gar nicht, wie hier in der Gegend die Juden hausen. Jeden Tag kann man beobachten, daß Parteigenossen (!!) Geschäfte mit Juden machen. In Thüngen wohnen 35 Judenfamilien. Keiner der Fremdrassigen packt die Arbeit mit den Händen an. Sie schachern und handeln. Deutsche machen den Juden die Viehtreiber. Sie entleeren den Juden sogar die Jauchegruben. Einer, der sich Nationalsozialist heißt und dessen Frau bei der NS. Frauenschaft ist, macht an den Samstagen in der Synagoge das Licht an und aus!!! Das sind Nationalsozialisten!!! Wir warten schon lange drauf, bis diesen Burschen das Mitgliedsbuch abgenommen wird.

Wer die Zustände hier kennt, der wundert sich nicht, daß bei uns die Juden wieder richtig frech sind. Vor einiger Zeit hast Du, lieber Stürmer, über die Tierquälereien des Viehjuden **Nathan Hirschheimer** aus Thüngen geschrieben. Inzwischen sind noch ganz andere Sachen vorgekommen. Vor den jüdischen Osterfeiertagen hatten hiesige Nationalsozialisten herausbekommen, daß die Juden etwas vorhatten. Und wirklich, in der Nacht vom 15. zum 16. April fuhr ein Judenfuhrwerk zum Dorf hinaus. Der Dorfpolizist und ein SA.-Mann gingen dem Gespann nach. Sie und der Gendarmeriewachtmeister stellten das Fuhrwerk zwischen Thüngen und Retzbach. Es gehörte den Viehjuden **Ignaz Vorchheimer IV** und **Adolf Vorchheimer**. Die beiden Juden waren mit dabei.

Die jüdischen Tierschinder hatten ein 5½ Zentner schweres Rind auf einen kleinen Wagen gefesselt. Wahrscheinlich wollten sie es zum Schächten fahren. Auf Befehl des



Gendarmen mußten sie umkehren und in Thüngen das Tier abladen. Das Rind brauchte fast eine Stunde, bis es wieder auf den Beinen stehen konnte. So steif war es auf der qualvollen Fahrt geworden. So lange unsere jüdischen Tierquäler vor Gericht mit kleinen Geldstrafen wegkommen, werden sie nie aufhören, wehrlose Tiere zu schinden. (Sehr richtig! Schr. d. St.) Diese Rohlinge gehören einmal eingesperrt, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Im Rückfalle sollte man diesen Talmudjuden die Erlaubnis zum Viehhandel entziehen. H.

Die Hitlerjugend und die Judenfrage

Aus dem Befehl des HJ.-Bannes 36/37 München vom 25. 4. 1935:

Kameraden!

Es besteht gegebene Veranlassung darauf hinzuweisen, daß es nicht angeht, daß Hitlerjungen und Jungvolkpimpfe in Dienstkleidung oder auch in Zivil jüdische Kleinpreisgeschäfte, jüdische Kaufläden und jüdische Unternehmen besuchen. Es ist für einen Jungen, der den Namen des Führers trägt ganz unmöglich bei jüdischen Geschäftemachern einzukaufen oder mit diesen zu verhandeln.

Ein Junge, der mit diesen artfremden Elementen umgeht, verdient nicht das braune Ehrenkleid der Bewegung zu tragen und in den Kolonnen einer Jugend zu marschieren, die diesen Herrschaften den Kampf angesagt hat.

Der Streifendienst ist angewiesen die Personalien jedes Jungen festzustellen, der bei jüdischen Volksverrätern einkauft.

Die Juden sind Verräter unseres Volkes, sind unser Unglück! Der deutsche Junge kauft nur beim deutschen Geschäftsmann!

Der Leiter der Abt. Presse, Propaganda:
gez. Häußinger.

*

Bravo, Ihr wackeren HJ.-Männer aus München! Die Alten können von Euch lernen!

Das Gerücht



Dieses Scheusal lebt von der Dummheit, derjenigen, die nicht alle werden

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Karl Ostberg †

An den Folgen einer Verletzung, die sich SS.-Standartenführer Karl Ostberg (München) in der Zeit des Kampfes gegen rote Judenknechte zugezogen hatte, verstarb er an einem Junitag des Jahres der Freiheit 1935. Im Blut liegt der Charakter eines Menschen begründet. Karl Ostberg war geborener bayerischer Schwabe. Schwaben sind gutmütig aber zähe und unerbittlich in der Verfolgung gesteckter Ziele. Wer mit Karl Ostberg in Berührung kam, mußte ihn gerne haben. Seines guten Herzens wegen. Und achten



und bewundern mußte man ihn ob seines unbeugsamen Mutes und ob der Zähigkeit, mit der er als Hitlermann in der Bewegung kämpfte, litt und opferte.

Daß Karl Ostberg auch ein treuer Stürmerfreund war, konnte bei seiner Veranlagung und seinem Charakter nicht Wunder nehmen. Wie der Stürmer, so sah auch Karl Ostberg im Juden den Erbfeind der Menschheit. Aus solcher Erkenntnis heraus hatte er sich in der Gefolgschaft der Stürmerleute mit unversiegbarer Begeisterung und vorbildlicher Hingabe der Volksaufklärung gewidmet. Der Stürmer verdankte seiner uneigennützigen Mitarbeit wertvolle Beiträge. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er dem Stürmer einen Brief, in welchem er seine judengegnerische Ueberzeugung in ebenso gerader als unzweideutiger Art zum Ausdruck brachte. Der Stürmer verliert mit ihm einen zuverlässigen Mitstreiter und herzensguten Kameraden. Julius Streicher ließ auf seinem allzufrühen Grab einen Lorbeerkranz niederlegen und Adolf Hitler ging an sein Grab und grüßte ihn dort zum letzten Male. Karl Ostberg hat diese Ehre verdient. Er war ein ganzer Nationalsozialist.

Die Wirtsvölker gehen am jüdischen Parasiten zu Grunde

Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, so wie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.

Adolf Hitler: „Mein Kampf" Seite 334.

Skandalöse Zustände in Judenmetzgereien

An die Nichtjuden wird verdorbene Ware verkauft

Fast jede Stürmernummer berichtet über die skandalösen Zustände, die in jüdischen Metzgereien anzutreffen sind. Daß es im Auslande ebenso ist, das erfahren wir aus der in Herrmannstadt (Rumänien) erscheinenden „Deutschen Tageszeitung", Nr. 154, 5. April 1935. Diese Zeitung berichtet:

In dem hiesigen Blatt „Reclama Sibiului" wird in aller Oeffentlichkeit ein empörender Vorfall behandelt, über den bisher ein für die Oeffentlichkeit undurchdringlicher Schleier gelegt war. Es handelt sich um ein Verbrechen des hiesigen jüdischen Fleischhauers E. Glückmann, bei dem Anfang März verdorbene, ungenießbare und ungestempelte Fleisch-, Speck- und Wurstwaren aufgefunden worden waren. Der Jude Glückmann, der bis vor etwa einem halben Jahre in seinem Fleischladen am Huetplatz 7 nur koscheres Fleisch verkaufte, verwandelte damals diese Fleischhauerei in eine allgemein für Christen zugängliche und eröffnete in der Fleischergasse (gegenüber der Polizei) eine neue koschere Fleischbank für seine Stammesgenossen. Man wunderte sich schon lange über die Billigkeit der in der „christlichen" Fleischbank am Huetplatz feilgebotenen Waren. Am 5. März nahm der Tierarzt des hiesigen Schlachthauses, Dr. Schuster, eine Untersuchung in der Fleischbank vor und stieß dabei in der Holzverschalung des Geschäftsraumes auf eine unsichtbar gemachte Holztüre, hinter der er in einer Vertiefung ein tuberkulöses, ungestempeltes Schwein entdeckte. Am nächsten Tage beschlagnahmte der Direktor des Schlachthauses, Wotsch, 19 Kilo ungenießbare Jagdwurst und 20 Kilo Speck, die offensichtlich von einem notgeschlachteten und allem Anschein nach unter Umgehung der vorgeschriebenen tierärztlichen Beschau nach Herrmannstadt gebrachten Schweine herrühren und zum Verkauf im Fleischladen hingen.

Inzwischen wurden die Leute des Juden Glückmann von Vorübergehenden eines Abends ertappt, als sie drei Kisten mit wurmbefallenem Fleisch, das zur Wursterzeugung bestimmt war, insgeheim in den Zibin werfen wollten. Auch dieser Fall wurde dem städtischen Veterinäramt zur Kenntnis gebracht.

Weitere, nicht weniger bezeichnende Vergehen, die dem Fleischhauer Glückmann zur Last gelegt werden, sind vorläufig der Oeffentlichkeit nicht zugänglich. Wie es heißt, soll Glückmann für sein Vergehen bereits eine Strafe erhalten haben. Angesichts der Tatsache, daß dieser Mann durch seine Uebertretungen nicht nur das Schlachthaus schädigte, sondern die Gesundheit der hiesigen Bevölkerung auf das schwerste gefährdet, muß gefordert werden, daß der Fleischladen dieses Juden, der sich auf Kosten der gefährdeten Gesundheit der christlichen Bevölkerung bereichert, unverzüglich gesperrt werde.

Sie ging am Juden zu Grunde

Am 14. April vorigen Jahres mietete ein Fräulein Hedwig L. aus Rheinfelden in Baden beim Ehepaar M. in Berlin ein möbliertes Zimmer. Die Wirtsleute M. freuten sich über das Mädel. Es sah so gesund und frisch aus. Die sorglose Fröhlichkeit und das kindhafte Lachen der Hedwig L. verrieten, daß sie ein unverdorbenes Mädchen war. Ihr blühendes Aussehen lockte gar bald den Juden an. Wie Raubtiere umschlichen sie das unaufgeklärte Mädchen. Es dauerte nicht lange, da hatte sich der Jude Nathan an die Hedwig L. herangemacht und ihr Vertrauen erschlichen. In der Folgezeit besuchte er sie oft in ihrem Zimmer. Die Wirtsleute M. beobachteten mit bangem Herzen, wie sie immer mehr dem Juden verfiel. Auch die Jüdin Ruth Altmann verkehrte nun häufig mit dem deutschen Mädchen. In einer sehr zweifelhaften Gesellschaft am Kurfürstendamm lernte Hedwig L. auch den Juden Dr. Levin kennen. Nun ging es mit ihr rapid abwärts. Die Wirtsleute M. hatten Mitleid mit dem Mädchen, das von Tag zu Tag mehr in sein Unglück hineingerissen wurde. Nach der Führerrede vom 30. Juni 1934 bat Herr M. das Mädchen aufs innigste, es solle den Verkehr mit den Juden aufgeben. Hedwig L. hatte auf die gütigen Worte nur die Antwort übrig: „Bevor ich meinen Umgang mit Juden aufgebe, verlasse ich eher meine Eltern, Deutschland und alles was ich habe." Hedwig L. war schon verdorben an Leib und Seele. Sie hatte ihr Lachen und ihr gesundes Aussehen verloren. Sie war eine andere geworden. Das verrieten auch ihre Augen.

Als der Hauswirt M. sah, daß seine gut gemeinten Ermahnungen nichts fruchteten, schrieb er an die Eltern der Hedwig L. nach Rheinfelden einen Brief. In diesem schilderte er, welchen Weg die Tochter in Berlin gehe. Ein richtiger deutscher Vater hätte sich nun sofort in den nächsten Zug gesetzt und sein Kind aufgesucht. Er hätte zu retten versucht, was noch zu retten ist. Der Vater der Hedwig L. tat dies nicht. Er schrieb an Herrn M. einen Brief, in dem er sich jede weitere Verdächtigung und Belästigung seiner Tochter energisch verbat. Hedwig L. ging weiter auf dem Weg, der ins Verderben führt. Eines Tages hatte sie einen Paß für die Tschechoslowakei in Händen. Ihre jüdische Freundin Ruth Altmann hielt sich zu der Zeit in Spindlermühle in der Tschechei auf. Es besteht der Verdacht, daß Hedwig L. Geld über die Grenze geschmuggelt hat. Während der Abwesenheit der Jüdin Ruth Altmann wohnte Hedwig L. mit dem jüdischen Zahnarzt Dr. Altmann in der Eislebenstraße zusammen. Sie kam vom Juden nicht mehr los. Sie schlug alle Mahnungen und Warnungen in den Wind. Sie war dem Satan verfallen. Um die lästigen Warner loszuwerden, kündigte sie das bis zum 1. Oktober gemietete Zimmer bei der Familie M. Sie hinterließ dort eine Schuld von 200 Mk. Ihre früheren Wirtsleute haben seitdem nichts mehr von ihr gehört.

Das künftige Schicksal der Hedwig L. ist nicht schwer zu erraten. Es wird ihr ergehen wie allen jenen Frauen, die sich an Juden wegwerfen. Eines Tages werden die Juden die verwelkte und verdorbene Hedwig L. hohnlachend von sich stoßen. Eines Tages wird ein an Leib und Seele gebrochenes, armseliges Geschöpf an der Türe des Vaterhauses in Rheinfelden anklopfen. In Schreck erstarrte Eltern werden jene verfluchen, die aus ihrem lachenden, gesunden Kind eine Dirne machten. Ein Vater wird sich bis an sein Ende bittere Vorwürfe machen, daß er in größter Notstunde seinem Kinde nicht beistand und es nicht dem Teufel entriß. Flüche und Vorwürfe sind umsonst. Es ist zu spät. Hedwig L. ist verloren. Es gibt nichts mehr zu retten an ihr. Sie geht am Juden zu Grunde.

Um uns vor den Juden zu schützen, dazu sehe ich wieder kein anderes Mittel, als ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken

Johann Gottlieb Fichte
(1762-1814)

Wir vergessen nicht



Hoff, Juda, nicht, daß wir vergessen werden
Es rächt sich alle Schuld auf dieser Erden

Geht nur zu deutschen Aerzten und Rechtsanwälten!

Jüdische Angstzustände

Was die Juden gehört haben wollen / Wer ihnen helfen soll

Die Judenblätter der ganzen Welt sind seit Wochen in großer Aufregung. Irgend einer, der alles wissen will und doch nichts weiß, hat den Juden einen Floh ins Ohr gesetzt, der sie nun unablässig sticht und nicht mehr zur Ruhe kommen lassen will. Welche Bewandtnis es mit dem „Floh" hat, das lassen wir unseren Lesern am besten aus jüdischem Munde sagen. In der vom Juden Siegfried Jacobsohn gegründeten Wochenschrift „Die neue Weltbühne" ist folgendes zu lesen:

Bemerkungen

Streicher bedroht Berlin

Der berliner Korrespondent der Basler Nationalzeitung meldet am elften Mai, er habe zuverlässig erfahren, daß **Julius Streicher** Polizeipräsident von Berlin werde. Der schweizer Journalist, der das mitteilt, ist ein ernsthafter Berichterstatter, und er ergänzt seine Meldung durch ein paar Einzelheiten. Seit dem Februar 1933 ist der Viceadmiral **von Levetzow** berliner Polizeipräsident. Seine Polizei ist oft barbarisch vorgegangen, aber immerhin ist Herr **von Levetzow** persönlich einem normalen Menschen nicht unähnlich. Da Deutschlands Zukunft bekanntlich teils in der Luft und teils im Wasser liegt, erhält Herr **von Levetzow** jetzt einen neuen Posten, nämlich ein Marinekommando. Und in das große rote Haus am berliner Alexanderplatz soll nun der „Frankenführer" einziehen.

Man mutet ihm nicht zu, sich von seinem Lebenswerk zu trennen; der Verlag des „Stürmer" soll ebenfalls nach Berlin übersiedeln. Dieses Blatt, aus dem wir früher zuweilen Auszüge veröffentlicht haben, mischt seine Ritualmordhetze pikant mit Pornographien, und da es so anschaulich beschreibt, wie der reiche Jude **Cohn** das arme Fräulein **Schulze** verführt, hat es sich einige hunderttausend Leser verschaffen können. Die Uebersiedlung soll helfen, die Auflage auf eine halbe Million zu steigern.

In Berlin lebt fast die Hälfte der deutschen Juden. Bisher ist es noch nicht geglückt, in der Reichshauptstadt Zustände zu schaffen, wie sie in den kleineren deutschen Städten schon lange herrschen. Bei den skeptischen Berlinern zog die Pogromhetze zu wenig. Aber das Dritte Reich, dessen innere Schwierigkeiten wachsen, braucht ein paar Ablenkungspogrome, und da holt man sich eben den **bewährten Fachmann für derlei** Volksbelustigungen, den **Pathologen, der in der ganzen Welt verachteter ist als jeder andere** Nationalsozialist, also **Julius Streicher. Dieser Mann wird nun die berliner Polizei darauf drillen, wie man die jüdischen Geschäftsleute schikaniert, wie Juden in den Polizeiämtern mit dem Deutschtum bekanntgemacht werden,** und wie sich eine Ordnungsbehörde zu verhalten **hat,** falls die ebenso spontanen wie organisierten Pogrome **demnächst** losbrechen.

Ursprünglich soll die Absicht bestanden haben, **Streicher** zum berliner Gauleiter der NSDAP. zu ernennen. Dann redete man sich in der Wilhelmstraße ein, das Ausland würde es harmloser finden, falls man **Streicher** nur zum berliner Polizeipräsident mache. Es fragt sich, ob das Ausland auf diese Kalkulation eingehen wird. Noch bevor die Ernennung erfolgt ist, muß den Herren in der Wilhelmstraße klargemacht werden, daß die Welt diese neue schwere Provokation nicht einfach zur Kenntnis nehmen wird. Wir wissen nicht genau, wieviel Juden augenblicklich in Berlin leben; es mag knapp eine Viertelmillion sein. Diese Juden haben in den beiden letzten Jahren so manches mitgemacht. Will man wirklich zusehen, wie ein **Julius Streicher** diese gehetzten Menschen zur Verzweiflung bringt? Wir appellieren an die ganze Welt, an die jüdischen Organisationen, an die christlichen Kirchen, an die Arbeiterschaft sämtlicher Parteirichtungen, gegen diese neue Infamie zu protestieren.

Hermann Eschwege.

*

Daß schon die bloße Nachricht, **der Herausgeber des** „Stürmer" könnte nach Berlin kommen, die Juden außer Rand und Band zu bringen vermag, ist erfreulich. Damit die „armen" Berliner Juden aber wieder ruhig schlafen können, sei ihnen zu wissen getan, daß irgend ein Horcher an der Wand falsch gehört hat. Der „Stürmer" und seine Leute haben ihre Arbeit im Frankenlande begonnen und werden von dort aus weiterarbeiten. Dankbar muß man dem Verfasser der „Bemerkungen" auch sein, daß er mit seinem „Appell" verrät, was der „Stürmer" immer schon sagte: Die Juden haben ihre Hilfskräfte und ihre Knechte in den Parteien und auch dort, wo man mit heiligen Dingen Schindluder treibt. An wen „appelliert" **Hermann Eschwege?** An

1. die ganze Welt,
2. die jüdischen Organisationen,
3. die christlichen (!) Kirchen,
4. die Arbeiterschaft sämtlicher (!) Parteirichtungen.

Jüdisches Aufgeregtsein ließ die Katze aus dem Sack. Wir danken dafür. —

Rassenschänder Falk in Aachen

Ein unfaßbar mildes Gerichtsurteil

Im Februar vorigen Jahres lernte der Sohn des jüdischen Metzgers **Falk** von der Pontstraße zu Aachen ein 20jähriges deutsches Mädchen kennen. Er knüpfte mit ihm ein Verhältnis an und schändete es, getreu den Lehren des jüdischen Gesetzbuches, des **Talmud**. Hier steht geschrieben:

„**Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.**" (Abodah sarah 37 a.)

Gar bald stellten sich bei dem Mädchen die Folgen des rassenschänderischen Verhältnisses ein. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, überredete der Jude sein Opfer, Abtreibungsversuche vorzunehmen, bezw. vornehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke händigte er ihm 50 RM. aus. Tatsächlich wurde nun auch ein Abtreibungsversuch vorgenommen. Das Mädchen wurde schwer krank. Auf Befehl des Arztes mußte es sofort ins Krankenhaus. Hier kamen nun die Untaten des Juden **Falk**, seiner Helfer und seiner artvergessenen Geliebten ans Tageslicht.

Als die Verbrechen des Juden in der Stadt Aachen bekannt wurden, formierte sich ein Zug von ungefähr 400 Menschen. Dieser marschierte vor das Haus des jüdischen Metzgermeisters und demonstrierte laut. Die Polizei sah sich veranlaßt den Vater des Judenbuben in Schutzhaft zu nehmen.

Der junge **Falk** und die von ihm Geschändete aber mußten sich vor dem **Schöffengericht** verantworten. Beide fanden milde Richter. **Sie wurden nur zu je 6 Wochen (!) Gefängnis verurteilt.**

*

Dem „**Stürmer**" liegt es fern ein rechtskräftiges Urteil deutscher Richter zu kritisieren. In diesem Falle aber ist es ihm und seinen Hunderttausenden von Lesern unbegreiflich, wie man den jüdischen Verbrecher so milde bestrafen konnte. Es steht einwandfrei fest, daß **Jud Falk** das deutsche Mädchen verführt und geschändet hat. Ebenso einwandfrei ist erwiesen, daß er es war, der das Mädchen zu Abtreibungsversuchen bestimmte. An allem Unglück ist nur der **Jude Falk** schuld!

Der „**Stürmer**" hofft, daß ein neues, von nationalsozialistischem Geiste getragenes Strafgesetz Bestimmungen aufweist, welche das deutsche Volk auf Jahrzehnte hinaus von solch jüdischen Verbrechern verschont. Erst dann wird der Jude sein rassenschänderisches Treiben einstellen. Erst dann werden unsere Frauen und Mädchen vor dem asiatischen Blutverderber sicher sein.

Jud Schönstädt verleumdet die SA

Gegen den Juden Rudolf Schönstädt in Berlin, wohnhaft Duisburger Straße 17, wurde bei der Geheimen Staatspolizei wegen Verleumdung der SA. Strafanzeige erstattet. Jud Schönstädt beschimpfte die SA mit folgenden Worten:

„Gegen eine Bezahlung in Höhe von 150 Mark habe ich SA.-Männer veranlaßt von einer bei mir durchzuführenden Haussuchung Abstand zu nehmen."

*

Nur ein Jude kann die Ehre unserer SA. so schamlos beleidigen! Daß Schönstädt ein typischer Talmudjude ist, zeigt uns sein Werdegang.

Jud Schönstädt besaß einst eine Kunstseidefabrik. Aber das Geschäft ging schlecht. Der Bankerott war nicht mehr zu vermeiden. Schönstädt verstand es aber durch den bekannten jüdischen Dreh aus der Pleite ein gutes Geschäft zu machen.

Für die Zukunft befaßte sich Jud Schönstädt mit Häuserschacher. Er verkaufte in den Berliner Hotels die Häuser bedrängter deutscher Volksgenossen zu Spottpreisen an Ausländer. Auf diese Weise ergaunerte sich Jud Schönstädt in der schwersten Notzeit des deutschen Volkes ein Vermögen von mehr als 300 000 Mark. Seine Häusergeschäfte wurden von Tisch zu Tisch abgeschlossen. Einigemale verschacherte er sogar ganze Häuserblocks, ohne sie je gesehen zu haben und behielt 1—2 Häuser als Profit.

Nach der nationalsozialistischen Erhebung wurde dem Juden Schönstädt der Boden in Deutschland zu heiß. Vorerst schickte er seine Tochter nach Palästina. Er selbst aber versucht nun im Ausland Grundstücke zu kaufen. Gelingt es ihm sein Geld allmählich über die Grenzen zu bringen, so wird eines schönen Tages auch Jud Schönstädt verschwunden sein. Und dann werden wir in der Emigrantenpresse lesen, daß sich die Zahl derer, die in schamloser Weise gegen Deutschland hetzen, wieder um einen vermehrt hat. Jud Schönstädt wird dann im Auslande mit unserem Gelde ein Leben in Saus und Braus führen und unsere SA. noch niederträchtiger beschimpfen, als er dies in Deutschland tun konnte.

Das christliche Frauenheim und der Jude

In **Elberfeld-Wuppertal** befindet sich in der Franz-Schubert-Straße ein christliches Damenheim. Dort verbringen deutsche Frauen ihren Lebensabend. Bis vor etwa 8 Wochen wurde von der Vorsteherin des Heimes, der **Schwester Anna**, wenigstens noch das Fleisch von einem deutschen Geschäft gekauft. Die übrigen Lebensmittel lieferten ja schon seit langem fast ausschließlich jüdische Geschäfte.

Inzwischen aber ist **Schwester Anna** ganz zur **Judenmagd** geworden. Sie kauft heute sogar das Fleisch von einem jüdischen Metzger. Daß sie ausgerechnet beim Judenmetzger **Wertheim** kauft, dem gleichen **Wertheim, der** Hundefutter für menschlichen Genuß feilbot, setzt ihrem skandalösen Verhalten die Krone auf.

*

Das „Christentum" der Kreise um das „christliche" Damenheim ist tief gesunken. So tief gesunken, daß es ihnen gleichgültig ist, ob der deutsche Geschäftsmann (Glaubensgenosse!) verhungert und der Jude (Nachfolger der Christusmörder) im Ueberfluß schwimmt.



Oberführer Schwäble, Ulm a. D.

Männer, wie sie die SA. braucht

Wir entnehmen einem Befehl des Führers der SA.-Brigade 56 (Schw. Alb)/Ulm folgendes:

„.....Meine Einstellung in der Judenfrage dürfte zur Genüge bekannt sein. Ich verlange von jedem SA.-Mann, daß er ein fanatischer Judenfeind ist und bleibt. .....Es ist zu fordern, daß in allererster Linie die SA.-Führer, vor allem die Sturm-, Trupp- und Scharführer sofort den „Stürmer" bestellen. Ferner ist zu fordern, daß diejenigen SA.-Kameraden, die finanziell ordentlich gestellt sind, sofort eine Bestellung des „Stürmers" aufgeben. Soweit alsdann noch Bestellscheine übrig sind, muß bei Verwandten, Bekannten, bei Kameraden der DAF. usw. geworben werden. .....Ich verlange ferner, daß sowohl von den SA.-Männern selbst, als auch von allen Referenten, besonders aber dem Weltanschauungsreferenten immer und bei jeder Gelegenheit der antisemitische Gedanke in den Vordergrund tritt. SA.-Angehörige, die dulden, daß ihre Frauen oder Eltern beim Juden einkaufen, haben ebenso Ausschluß zu erwarten wie diejenigen, die selbst ein Judengeschäft betreten....

Der Führer der SA.-Brigade 56 (Schw. Alb)/Ulm
gez. Schwäble/Striebel.

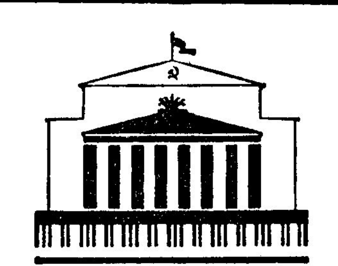
*

Die beiden schwäbischen SA.-Führer zeigen ihren SA.-Männern den Weg zur Lösung der Judenfrage. Sie sind Männer, wie sie unsere SA. braucht.

Volksverrat

Wozu sich die amtliche Musikzeitschrift hergibt

Im Verlag „Arthur Parrhysius, Berlin S. W. 11, Saarlandstraße 62/64“ erscheint die amtliche Zeitschrift der Reichsmusikerschaft „Musik im Zeitbewußtsein“. Sie nennt sich die „größte Musikzeitschrift Deutschlands“. Sie erscheint im Dritten Reich, das der Nationalsozialismus schuf. Der Todfeind dieses Dritten Reiches ist der internationale Jude. Der Todfeind dieses Dritten Reiches ist insbesondere der sowjetrussische Staat, der auf den Leibern von ungezählten Millionen hingemordeter und geschächteter Angehöriger des russischen Volkes errichtet wurde. In Sowjetjudäa sind Juden die Inhaber der gesamten staatlichen Macht. Sie schufen eine Armee, mit der die Stimme des russischen Volksgewissens niedergehalten wird und mit der bei gegebener Zeit dem Dritten Deutschen Reich von außen her der Todesstreich gegeben werden soll. In seiner letzten großen Reichstagsrede hat der Führer und Reichskanzler vor aller Welt dargelegt, warum es mit dem Sowjetstaat des Bolschewismus keine Versöhnung und kein Händereichen geben kann. Das deutsche Volk hat die Rede gehört und den Führer und Kanzler verstanden. Auch die „amtliche (!!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ hat gehört, was der Führer und Reichskanzler sagte. Und was hat sie getan? In Nr. 22 vom 1. Juni 1935 (!!) bringt sie folgende Anzeige:



MOSKAUER
BÜHNEN-FESTSPIELE
1. bis 10. September 1935

14 Aufführungen zeitgenössischer und klassischer Werke der

Bühnen-, Opern- und Ballett-Literatur

Festspiel-Aufenthalt einschließlich auch aller Eintrittskarten

von **139,— RM.** an

Auf Wunsch illustrierte Programmhefte durch:

INTOURIST

Berlin, Unter den Linden 67
und allen großen Reisebüros

Die „amtliche (!!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ gibt sich dafür her, zu einer Reise in den Staat jüdischen Großverbrechertums einzuladen, zu einer Reise zu den „Moskauer Bühnen-Festspielen“. In einer Anzeige tut sie es, die das Symbol des bolschewistischen Massenmordes (Sichel und Hammer) auf der Stirne trägt. Das alles tut sie unter den Augen des Führers und Reichskanzlers, der vor aller Welt sagte, was vom Bolschewismus und seinen Machern zu halten und zu erwarten ist. Und das wagt sie auch zu tun unter den Augen des Reichspropagandaministers, der sich in ebenso unzweideutiger Weise über das Verbrechen des Bolschewismus aussprach und immer aussprechen wird. Gibt es eine größere und frechere Herausforderung als die, die sich die „amtliche (!!) Zeitschrift der Reichsmusikerschaft“ in diesen Tagen erlaubte!! Die verantwortlichen Redakteure jener Zeitschrift haben sich des Volksverrates schuldig gemacht. Sie gehören ins Zuchthaus.

Talmudjude Paul Lewin

Er beleidigt eine deutsche Mutter / Ein unglaublich mildes Urteil

In der großen Baustraße in Köslin wohnen eine deutsche Arbeitersfamilie und der Jude **Paul Lewin** im gleichen Hause. Während der deutsche Familienvater tagsüber an der Arbeit war, machte der Jude der deutschen Frau und Mutter das Leben zur Hölle. Er schrie ihr die unflätigsten Beschimpfungen nach. Die gutmütige Frau nahm alle Beleidigungen stillschweigend hin. Das ging Monate lang so zu. Im heurigen Frühjahr schenkte die Arbeitersfrau einem Kinde das Leben. Am Tage der Geburt schrie der Jude **Paul Lewin** laut im Hause herum:

„Die Kuh bei mir im Hause hat schon wieder mal gekalbt.“

Der Jude **Paul Lewin** hat gesagt, was jeder Jude sich denkt. Der Jude haßt und verachtet den Nichtjuden. Dieser Haß und diese Verachtung steckt dem Juden im Blute. Dieser Haß und diese Verachtung werden aufgepeitscht und genährt von den Rabbinern und Judenlehrern, die ihren Rassegenossen die Gesetze des Talmud auslegen und einhämmern. Im Talmud heißt es:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114 b.)

Und an anderen Stellen steht im Talmud folgendes geschrieben:

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Jore dea 240.)

„Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschätzen wie trächtiges Vieh.“ (Coschen hamischpat 405.)

So denkt jeder Jude von einer werdenden deutschen Mutter und von dem Kinde, das sie unter ihrem Herzen trägt. Wenn viele Juden diese Gesinnung in sich hineinschweigen, dann geschieht dies nur aus Vorsicht. Der Jude **Paul Lewin** glaubte auf die Vorsicht verzichten zu können, weil er die in seinem Hause wohnende Arbeitersfamilie als gutmütige Leute kannte.

Der Talmudjude **Paul Lewin** wurde wegen der niederträchtigen Beleidigung einer deutschen Mutter zur Anzeige gebracht. Das Amtsgericht Köslin verurteilte ihn zu der milden **Geldstrafe von 60 Mark. Die** Strafe kam dem Juden so lächerlich vor, daß er sich am nächsten Tage in einem Friseurladen über das Urteil lustig machte. Er sagte mit grinsendem Gesicht zu den im Laden Anwesenden: **„20 Mark sind für die Kuh und 20 Mark für das Kalb“**, sagte er. Wofür er die restlichen 20 Mark bestimmte, ist so gemein, daß es nicht wiedergegeben werden kann.

Der Talmudjude **Paul Lewin** kam wegen dieser Gemeinheit erneut vor Gericht. Diesmal spielte er in der Verhandlung den armen, verfolgten Juden, dem jeder etwas am Zeug zu flicken versuche. Der Staatsanwalt nannte ihn einen Juden, der das Gastrecht in Deutschland auf's gröblichste verletze und fortgesetzt deutsche Arbeiter mit Schmutz bewerfe. Das Gericht verurteilte „den unverbesserlichen Ehrabschneider und Störer der Volksgemeinschaft“ zu

einem Monat Gefängnis.

Nach der Urteilsverkündung verließ der Jude den Gerichtssaal. Er wartete die Urteilsbegründung nicht ab. Für diese Frechheit hätte ihm auf der Stelle eine neue Strafe gebührt. Vielleicht haben die Richter in Köslin aus dem Falle **Paul Lewin** gelernt, daß bei einem Juden Milde am falschen Platze ist. Alle aber, die durch den „Stürmer“ von der Gemeinheit des Juden **Lewin** Kenntnis erhalten, finden eines erneut bestätigt: **Der Talmud bestimmt auch heute noch das Denken und Handeln eines jeden Juden.**

Was tat der Jud im Schweinestall?

Der jüdische Metzger Jakob Wolf in Wesseling (Rheinland) mußte wegen seiner Talmudereien wiederholt in Schutzhaft genommen werden. Trotz seiner Ausfälle gegen das Dritte Reich ließ man ihn schließlich in Ruhe. Dank des Zuspruches zahlreicher Judenknechte blühte sein Geschäft nach wie vor.

Der Jude Wolf hat auch einen Neffen. Und dieser Neffe ist sein Liebling. Obwohl Jakob Wolf des öfteren von dem widernatürlichen Treiben seines Neffen erfahren hatte, hielt er es nicht für nötig, einzuschreiten. Eines Tages aber kamen die schauderbaren Schweinereien des Judenbuben ans Tageslicht. Er hatte wiederholt seine Lüste an den Schweinen seines Onkels befriedigt. Wiederholt hatten ihn die Angestellten des Betriebes bei seinen Scheußlichkeiten ertappt. Als die Ortspolizeibehörde von dem grauenhaften Tun des Juden erfuhr, griff sie energisch zu. Die Bestie in Menschengestalt kam in Schutzhaft. Die jüdische Metzgerei wurde sofort geschlossen.

*

Für den „Stürmer“ ist eine solch unglaubliche Juderei nichts neues. Schon vor 13 Jahren, als der **Großteil des deutschen Volkes noch nichts von der Judenfrage** wissen wollte, trommelte er: **„Der Jude ist der Teufel in Menschengestalt! Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!“ Es** ist tiefbeschämend, daß selbst **heute noch** Tausende deutscher Männer und Frauen in der **Knechtschaft des Juden** stehen. Den Kunden des **Judenmetzgers Wolf aus** Wesseling aber wünscht der „Stürmer“ **noch nachträglich guten Appetit.**

Ein jüdischer Devisenschmuggler im Elsaß zu hoher Geldstrafe verurteilt

Die in Straßburg erscheinende „Elsaß Lothringische Zeitung“ berichtet aus Straßburg: „Die Verhandlung in der Devisenschmuggelaffäre gegen den Straßburger Rechtsanwalt Alfred Levy und Genossen nahm am Montag ihren Fortgang. Das Urteil lautete für Rechtsanwalt Alfred Levy auf 2½ Jahre Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, den Inhaber eines Transportunternehmens Kornisch in Kehl zu 3½ Jahren Zuchthaus und 20 000 Mark Geldstrafe. Ein anderer Komplize Kornischs wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Verschiedene andere Angeklagte erhielten weitere Gefängnisstrafen. Der Staatsanwalt hatte für Kornisch 6 Jahre Zuchthaus und für Rechtsanwalt Levy 5 Jahre Zuchthaus verlangt.

H. R. H.

Deutsche Kraft



Degeneration!! Des Juden Streben —
Doch diese Absicht ging daneben
Denn was der Welt schon schien verloren,
Das wurde wieder neu geboren

Ein Loblied auf den Juden

Wir lesen in einer Zeitung vom 15. Mai d. J. über den Juden **Levy** aus **Eberbach** folgenden Bericht:

Gesegnetes Alter. Den 80. Geburtstag feiert morgen Donnerstag Kaufmann Benjamin Levy, der Gründer und Mitinhaber der Fa. Levy & Wolf, hier, in noch bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Der Hochbetagte ist von Geburt Rheinländer, verheiratete sich im Jahre 1887 mit einer Eberbacherin und ist seit 1889 hier ansässig, wo er seine eigene Existenz gründete. Heute noch ist derselbe in seinem Geschäft eifrig tätig. 28 Jahre hindurch diente er, davon 21 an mitverantwortlichem Posten als Rechner der Freiw. Sanitätskolonne und war selbst immer ein aufopfernder Helfer. Als solcher stellte er sich auch während des Krieges freiwillig zur Verfügung und hat zahlreiche Kranken- und Verwundetentransporte ausgeführt. Zu seinem Jubiläumsgeburtstage unsere besten Wünsche.

Dieser Artikel stammt aber nicht etwa aus der C.V.-Zeitung oder einem anderen jüdischen Blatt. Nein! eine deutsche Zeitung schämte sich nicht, das Loblied auf einen Juden zu singen. Und dieses charakterlose Blatt ist die **„Eberbacher Zeitung“**, welche sich im Untertitel „Eberbacher Tagblatt für nationale Einheit“ (!!) nennt!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Gesandtschaften beim „Grand Orient de France“

Wir entnehmen nachstehenden Artikel der Zeitschrift „Le Combat““ (Der Kampf), Straßburg, 8 Rue de l'Abreuvoir, Herausgeber **Marcel Eschbach**, Nr. 13, Mai 1935.

Die in Paris lebenden Brüder der internationalen Judäumaurerei haben sich, soweit sie fremder Staatsangehörigkeit sind, zu eigenen Logen zusammengeschlossen, von denen einige bereits auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken.

Diese Fremdlogen unterstehen der Obedienz des „Grand Orient de France“, der größten und gefährlichsten Großloge in Europa. Die in den Fremdlogen zusammengeschlossenen Brüder haben einen doppelten Zweck zu erfüllen:

1. Sollen sie alle in Paris lebenden Brüder Maurer in ihren Kreisen sammeln und sie für die Förderung der Ziele des „Grand Orient“ einspannen,

2. haben diese Fremdlogen dem „Grand Orient“ gleichzeitig als eine Art Gesandtschaft gegenüber der Freimaurerprovinz zu dienen, aus der sich die einzelnen Logen rekrutieren. Die internationale Freimaurerei anerkennt bekanntlich keine souveränen Staaten, sondern nur Freimaurerprovinzen, die somit ihrerseits wieder von den geheimen jüdisch-maurerischen Oberen gelenkt werden und abhängig sind.

Nachstehende Fremdlogen befinden sich zurzeit in Paris:

1. America Lodge of Paris (USA).
2. Loge „Charles Magnette“ (Belgien).
3. Loge „Plus Ultra“ (Spanien).
4. Logen „Italia“ und „Italia Nuova“ (Italien).
5. Loge „Hermes“ (Rußland).
6. Loge „France-Arménie“ (Türkei).
7. Loge „Guillaume Tell“ (Schweiz).
8. Loge „Goethe“ (Deutschland).

Beim Kongreß der „Allgemeinen Freimaurerliga“ in Paris, der nahezu alle Logen der Welt angehören, vereinigten sich alle diese Fremdlogen zu einer „Festarbeit“ am 9. September 1931, wobei das Ritual in Esperanto abgewickelt wurde.

Daß die Logen nur Politik treiben und ihre „humanitäre Selbstveredelung“ nur übler Bluff ist, beweist das „Bulletin des Ateliers Supérieurs Ste 60“, das eine Rede des Hochgradmaurers Gaston-Martin, Mitglied des Ordensrates des „Grand Orient de France“ auf dem Bankett des „Grand Chapitre“ im September 1933 wiedergibt. Gaston-Martin sagte dort zu den freimaurerischen Parlamentariern gewandt:

„Ich vertrete heute abend in dieser Versammlung eine Kategorie von Männern (Parlamentariern), auf denen die schwerste Bürde lastet, die schwerste ohne Zweifel deshalb, weil es ihnen obliegt, in der profanen Welt zu versuchen, in Taten und Gesetzen das überzuführen, was in der Freimaurerei ausgedacht und besprochen wurde (essayer de traduire en actes et en lois ce qui a été médité et discuté en maconnerie): ich halte es für unmöglich, meine Aufgabe als Volksvertreter zu erfüllen, wenn ich nicht jederzeit in Ideenverbindung mit ihnen bin, um dort ein Beispiel und wertvolle Ratschläge zu suchen.“

Die Vertretung der Hochgradmaurer spendete diesem „französischen“ Parlamentarier, wie im „Bulletin“ vermerkt wird, lebhaften Beifall!

Wir französische „Volksbündler“ müssen uns fragen, ob Vorsorge getroffen ist, damit nicht vor unseren Augen geheimer Landes- und Hochverrat getrieben wird.

Wir verlangen, daß jeder Freimaurer unter staatliche Kontrolle gestellt wird.

Die griechische Revolution und die Juden

Das jüdische Rassenschutzblatt „Egyenlöség“ in Budapest erlaubte sich am 30. März 1935 einen Aprilscherz sondergleichen. Unter obiger Timme berichtete es über die griechische Revolution folgenden Dreh:

„Das griechische Judentum erlebte furchtbare Tage. Die Revolution Venizelos war nichts anderes, als ein antisemitischer Aufstand, der die völlige Ausrottung der Juden zum Ziel hatte. Die aufständischen Generäle des Venizelos erklärten frei heraus, daß sie nach ihrem Sieg alle griechischen Juden bis auf einen (!) ausrotten würden. Und wirklich, in Serres und Cavalla, das die Aufständischen zeitweilig besetzt hatten, spielten sich solch blutige Pogrome ab, wie sie ohne Beispiel dastehen. Die Regierungstruppen befreiten in diesen Städten die Juden aus ihrer verzweifelten Lage. Die Juden von Saloniki, rund 50 000, stellten 2000 Freiwillige zu den Regierungstruppen. Die Regierung ist jetzt auch dankbar und ernannte im Stadtrat von Saloniki anstelle der verhafteten venizelistischen Stadträte fünf Juden.“

Jammerschade ist es, daß Moses II. nicht mehr lebt. Jener Meister jüdischer Verdrehungskunst wurde am 30. März 1135 in Kordova geboren, und es ist anzunehmen, daß die faustdicken Lügen des Galizianerblattes in Budapest ihm zu Ehren und Nacheiferung „gemacht“ wurden. Denn Maimonides, genannt Rambam, würde vor Freude über den Tamtam sich im Grabe umdrehen, und je öfter er den Dreh seiner Jünger lesen würde, desto schneller möchte er sich umdrehen, bis er zuletzt zur reinsten Drehscheibe würde. Weil: die Wahrheit schaut anders aus....

Die griechische Revolution 1935 wurde ebenso wie so viele andere Revolutiönchen und Putsche von dem Juden Venizelos gemacht. Dieser Oberjude hieß in seiner Kindheit nicht Venizelos, sondern Venediger. Die flügge gewordenen Abkömmlinge aus galizischer Brut haben nun einmal die große Tugend an sich, ihre Rassenherkunft zu tarnen. Sie nehmen einen nationalen Namen an, möglichst den eines großen Heerführers, Fürsten, Dichters, Musikers usw., damit die Völker den Fremdrassigen nicht an seinem fremden Namen erkennen. So steht es auch mit Venizelos. Seine Taten, oder vielmehr Untaten, werden von den jüdischen Zeitungen und Nachrichtenbüros als „griechische“ Revolutionen und Putsche in die Welt posaunt, obwohl sie in Wirklichkeit rein jüdische Angelegenheiten sind, (im Sinne der Weisen von Zion) zur Massenhinschlachtung der blinden Gojim und Errichtung des jüdischen Weltreiches. Der Jude Venizelos hat also zum xten und wahrscheinlich zum letzten Mal das griechische Volk gegeneinander gehetzt, auf daß es sich zerfleische.

So eine jüdische „Aktion“ kostet schweres Geld, nicht Hunderttausende, sondern Abermillionen. Geld hat bekanntlich nur der Jude. Die Revolution des Juden Venizelos ist also sicher nicht von armen Gojim finanziert worden. Dafür ist nur der jüdische Weltbankier zuständig. Und das Galizianerblatt in Budapest möchte da der Welt weismachen, daß ein jüdischer Revoluzzer und jüdische Kapitalisten gegen ihre jüdischen Rassegenossen in Pogrom machen wollen...! Mit den 2000 Freiwilligen aus dem Ghetto von Saloniki ist es auch sone Sache. Man wird bei dieser Meldung unwillkürlich an die „Leninbubentruppe“ des jüdischen Sadisten und Bluthundes Szamuelly während der ungarischen Räterepublik erinnert, an deren grausame Massenmorde und Hyänenarbeit. Mehr Bedenken veranlaßt aber eine andre Frage: Wer hat dem „antisemitischen Pogrommacher“ Venizelos die zur Revolution nötigen Waffen und Munition geliefert? Der Hochgradfreimaurer Venediger-Venizelos hatte doch keine Bleikanonen und Erbsengranaten! Hochgradfreimaurer Jud Venizelos flüchtete nach den Dodekanes und lebt heute in Italien.

G. W.



Transparent in Brücken im Kahlgrund
(abgeschnitten von Polizeikommissar Walter aus Mömbris)

Sachsen voran!

Martin Mutschmann und sein Gaubefehl

Zu den bekannten Mitkämpfern des Führers aus der ersten Zeit der Bewegung gehört der Gauleiter von Sachsen, Reichsstatthalter Mutschmann. Seiner Zähigkeit, mit der er Ziele zu erreichen sucht und seinem Mute ist es zu danken, daß das rote Sachsen von einst zu einem nationalsozialistischen geworden ist. Der Erfolg, der seinem Kampfe schließlich beschieden war, ist insbesondere auch der Gründlichkeit zuzuschreiben, mit der er seine Aufklärungsarbeit betrieb und heute noch betreibt. Als Antisemit aus der Schule des alten Theodor Fritsch kommend, hatte er den Juden als den Weltfeind kennen gelernt. Seine Gefolgschaft hat er in gleichem Wissen erzogen. Er sorgte dafür, daß der „Stürmer“ im Gau Sachsen schon frühzeitig Eingang fand. Mit dem „Stürmer“ gewann er das Interesse rotester Marxisten für die NSDAP. und gar manche Ortsgruppe der NSDAP. im kommunistisch verseuchten Erzgebirge verdankt der Vorarbeit durch



den „Stürmer“ ihre Entstehung. Das hat Mutschmann dem Herausgeber des „Stürmer“ wiederholt versichert.

Mutschmann gehört nicht zu jenen Halben, die da glaubten, mit der Machtübernahme der NSDAP. sei die Notwendigkeit der Aufklärung über die Judenfrage zu Ende gegangen. Mutschmann wußte, daß durch die erfolgreiche nationalsozialistische Revolution ein Kampf eingeleitet wurde, der nur dann gewonnen werden kann, wenn das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze nichtjüdische Welt das Wissen vom völkermordenden Juden unverlierbar in die Gehirne und Herzen hineingehämmert erhält. Weil Mutschmann dies weiß, hat er in einem Gaubefehl angeordnet, daß „jede Ortsgruppe den wöchentlich erscheinenden „Stürmer“ an gut sichtbarer Stelle auszuhängen hat“. In Folge 3 der „Führerblätter der Gauleitung Sachsen“ werden die Kreisleiter beauftragt über die Durchführung des Gaubefehls entsprechende Kontrolle auszuüben. Die Anordnung lautet:

„Es wird nunmehr angeordnet, daß jede Ortsgruppe umgehend an ihre Kreisleitung eine gute Fotoaufnahme ihres „Stürmeraushanges“ einsendet. Die Kreisleitungen sammeln die Aufnahmen und senden sie nach Ortsgruppen geordnet bis spätestens 15. Juni an die Gauleitung ein.

gez. Müller, Gaugeschäftsführer.

Wer vom Juden und seinen Knechten gehaßt wird, ist auf dem rechten Weg. Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann gehört zu jenen Mitkämpfern Hitlers, die vom Juden und seinen Knechten nie Anerkennung erhalten werden.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Talmudjude Otto Schwarz

Das Autounglück / Der Jude kümmert sich nicht um die Schwerverletzten

Wie weit die Frechheit der in Deutschland lebenden Juden noch geht, soll an folgenden unerhörten Vorfällen aufgezeigt werden:

Der Kraftwagen des **Rheinkaolinwerkes Oberwinter passierte am** 12. Januar 1935, nachmittags gegen 4 Uhr, die Provinziallandstraße zwischen Liblar und Lechenich, besetzt mit vier auf einer Geschäftsfahrt sich befindenden Angestellten der Firma.

Auf der linken Seite dieser Provinziallandstraße läuft bekanntlich die Euskirchener Kreisbahn. Da die Windrichtung an jenem Tage so stand, daß der Rauch der Lokomotive zeitweise die Landstraße bedeckte, fuhr der Personenkraftwagen des Rheinkaolinwerkes ganz scharf an der rechten Seite der Landstraße und blieb außerdem noch ca. 15 Meter hinter dem auf der Landstraße liegenden Rauch.

Plötzlich tauchte aus dem Rauch ein großes, zum Viehtransport eingerichtetes Lastautomobil mit Anhänger und Ladung von ca. 16 Stück Großvieh auf und rammte mit ungeheurer Wucht den Personenkraftwagen des Rheinkaolinwerkes, der wie eine Schachtel zusammengedrückt wurde. Der auf der falschen Straßenseite fahrende Transportwagen gehörte dem jüdischen Viehhändler **Otto Schwarz** aus Müddersheim, Kreis Düren.

Die Folgen dieser unvorschriftsmäßigen Fahrweise waren katastrophale. Der dem Rheinkaolinwerk angehörige Direktor **C. G.** aus Bad-Godesberg erlitt außer einer Gehirnerschütterung ein Loch im Schädel, einen Armbruch, einen Beinbruch, einen komplizierten Kniescheibenbruch, auch noch Hand- und Armverstauchungen. Diese schweren Verletzungen machten seine sofortige Ueberführung in das Brühler Krankenhaus notwendig, woselbst er sich schon seit 17 Wochen befindet und auch weiterhin noch verbleiben muß.

Der ebenfalls dem Werk angehörige Buchhalter **P. Sch.** aus Kripp erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, während die beiden anderen Mitfahrer mit einem schweren Nervenschock davonkamen.

An und für sich wäre über diesen Fall — Autounfälle passieren ja täglich — nicht viel Weiteres zu berichten. Das Unerhörte aber sind die bei diesem Unfall sich dann entwickelnden Begleitumstände.

Bei der üblichen Tatbestandsaufnahme fragte der amtierende Landjäger, welcher sofort das einwandfreie Verschulden des Viehtransportwagens durch Spurenermittlung auf der Landstraße und entsprechende fotographische Aufnahmen festgestellt hatte, wer den Viehtransportwagen mit Anhänger gefahren habe. Daraufhin trat der Kraftwagenführer **Wirtz** aus Müddersheim vor und meldete, daß er der Fahrer des Kraftwagens gewesen sei. Er zeigte auch seinen Führerschein vor. Der Landjäger Hauptwachtmeister **Fröhlich** stellte anhand des Führerscheins den Kraftwagenführer **Wirtz** aus Müddersheim als verantwortlichen Führer fest.

Bis ein Arzt herbeigeholt worden war, lag der schwerverletzte Direktor **C. G.** bewußtlos im zusammengequetschten Wagen. Seine Begleiter konnten ihn nicht bergen, da sie zum Teil ja selbst ernstlich verletzt waren. Der Viehjude **Schwarz** stand währenddessen mit den Händen in den Taschen und die Zigarette im Maul, breitspurig und seelenruhig auf der Straße. Er machte nicht die geringste Miene bei der Bergung des Schwerverletzten Hand anzulegen. Warum sollte er dies auch? Der da mit gebrochenen Knochen bewußtlos im zertrümmerten Wagen eingeklemmt lag, war ja nur ein „Goi". Vom „Goi", vom Nichtjuden, aber sagt der Talmud, das jüdische Geheimgesetzbuch:

„**Der Akum (Nichtjude) ist wie ein Hund.**" (Exeget Raschi Exod. 22, 30.)

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„**Es ist dem Juden verboten die Nichtjuden vom Tode zu erretten. Zum Beispiel: Wenn einer von ihnen ins Meer stürzt und er muß ertrinken, so darf er nicht gerettet werden, selbst wenn er dafür Geld bietet.**"

(Jore dea 158, 1.)

Wegen eines todwunden „Goi" machte sich der Talmudjude **Otto Schwarz** nicht die Hände ölig und schmutzig Mochte der „Goi" verenden wie ein Hund, dann war einer der verhaßten „Gojims" weniger auf der Welt. So dachte sich der Viehjude **Otto Schwarz**, als er Zigaretten rauchend an der Unfallsstätte stand. Er muß auch seinem Fahrer **Wirtz** einen Wink gegeben haben, an der Bergungsarbeit nicht mitzuhelfen. Denn auch dieser Rohling rührte keinen Finger. Entweder ist **Wirtz** verkommen bis auf die Knochen, oder er ist so feig, daß er seinem jüdischen Brotherrn folgt wie ein Hund.

Erst als nach längerer Zeit der Arzt eintraf, gelang es, den Schwerverletzten aus dem Wagen zu ziehen. Er wurde ins Krankenhaus nach Brühl eingeliefert und wiederholt operiert.

Zwei Tage nach dem Unfall stiegen in dem Wachtmeister **Fröhlich** Zweifel auf, ob bei dem Unglück wirklich **Wirtz** den Transportwagen gesteuert habe. Er nahm den Judenknecht **Wirtz** nochmals ins Verhör. **Und nun gestand dieser verrohte Judenknecht ein, daß in der fraglichen Zeit nicht er, sondern der Viehjude Otto Schwarz den Wagen gelenkt habe!!!** Der Kraftwagenführer **Wirtz** war also anfänglich gewillt, eine Schuld auf sich zu nehmen, die nicht er, sondern der Talmudjude **Otto Schwarz** verbrochen hatte. Wahrscheinlich hatte ihm der Jude Geld geboten, wenn er alles auf seine Kappe nahm. Der Jude hätte so zwei „Gojims" erledigt. Der eine war zum Krüppel gefahren. Der andere wanderte für ihn, den Juden, ins Gefängnis. Wie mag sich der Jude **Otto Schwarz** innerlich darüber gefreut haben, daß **er mit** einem Schlag gleich zwei „Gojims" schlug.

Einige Tage nach dem Unfall rief der Jude **die Rheinkaolin-Werke** an und bat inständig, „**ob die Sache nicht in Güte und ohne Gericht abgemacht werden könne**". Die Werkleitung erklärte sich dazu bereit, wenn er für alle Schäden an Material und Körper aufkomme. Der Jude sagte sofort zu. Es wurde ein Zusammentreffen ausgemacht. Der Jude erschien nicht. Er schickte als seinen Vertreter den Rechtsanwalt **Gilles** aus Bonn. **Nie hat sich der Jude auch nur mit einem Wort nach dem Befinden und Ergehen der Schwerverletzten erkundigt!!!**

In einigen Tagen wird sich der Jude **Otto Schwarz** vor Gericht zu verantworten haben. Dort wird er hoffentlich Richter finden, die beweisen, daß wir in einem neuen Deutschland mit Talmudjuden anders verfahren, als dies in der Judenrepublik der Brauch war. Für die bei dem Unfall an den Tag gelegte unglaubliche Roheit gäbe es nur eine Strafe: jeden Tag eine gehörige Tracht Prügel.

Wie wir unseren Stürmerkasten einweihten

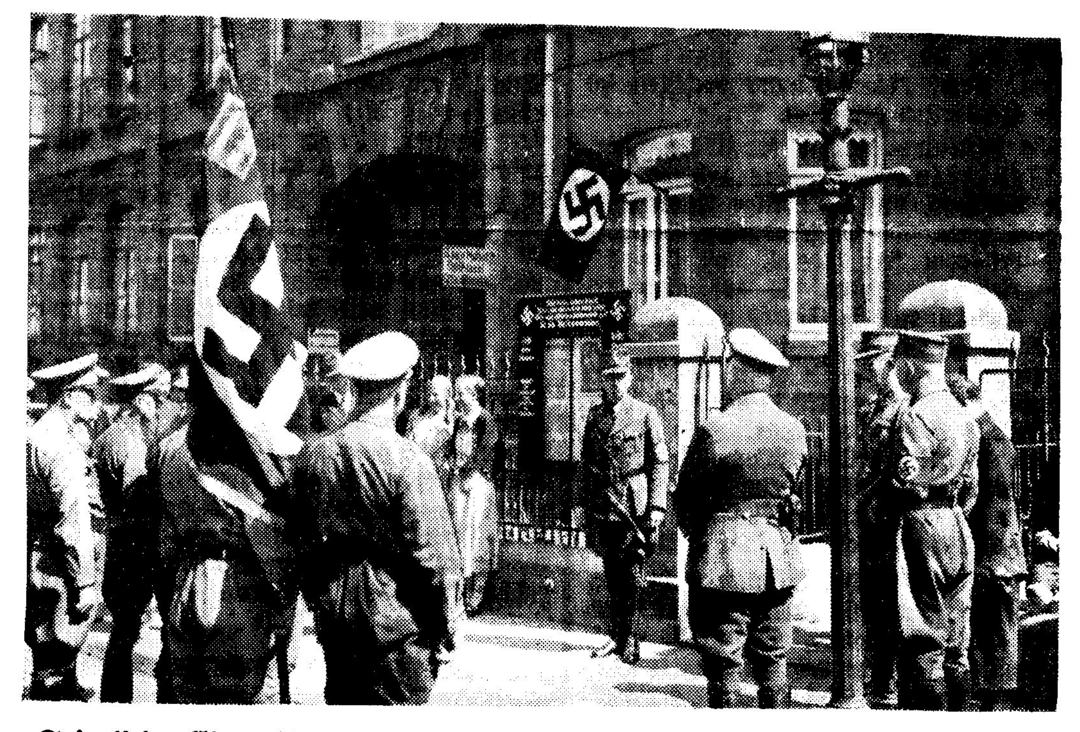
Von der Tätigkeit unserer Stürmergardisten in Hannover

Lieber Stürmer!

Am Sonntag, den 5. Mai haben wir in Hannover unseren ersten Stürmerkasten feierlich eingeweiht. Neben der Ortsgruppe „Südbahnhof" nahm auch der Sturmführer der SA an der Feier teil. Nachdem Truppführer Körbel die Weihestunde durch einige Worte eingeleitet hatte, hielt der Ortsgruppenleiter, Pg. Dressel, eine Ansprache. Zu Beginn seiner Rede verbreitete er sich ausführlich über den Begriff Antisemitismus und erklärte den Parteigenossen, wie notwendig der Abwehrkampf gegen Alljuda gerade heute sei. Würde das deutsche Volk die erfolgreich begonnene Lösung der Judenfrage nicht kompromißlos zu Ende führen, so wären wir auf alle Zeit verloren.

Von besonderem Interesse waren die Schlußworte des Ortsgruppenleiters:

„Wir tun gut daran uns die unabänderlichen Rassengesetze immer wieder vor Augen zu führen und nicht in



Feierliche Einweihung des Stürmerkasten in Hannover-Südbahnhof

Truppführer Körbel spricht

unser Erbübel der Nachgiebigkeit, Großherzigkeit und Vertrauensseligkeit zu verfallen. So lange es einen Juden gibt, muß er aus rassisch-religiösem Blutszwang heraus darnach streben, das deutsche Volk als Träger der nordischen Rasse zu vernichten. Und deshalb ist es das große Verdienst des Nationalsozialismus, die Judenfrage in das Volk hineingetragen zu haben. Wir wollen an dieser Stelle nicht des Vorkämpfers des Antisemitismus vergessen, des großen Deutschen Theodor Fritsch aus Halle. An seiner Stelle steht heute als erster Rufer zum Streite gegen das Judentum Pg. Julius Streicher. Sein Kampfblatt „Der Stürmer" leistet uns unschätzbare Dienste bei der Aufklärung des deutschen Volkes. Es ist mir eine besondere Freude feststellen zu können, daß auch in unserer Ortsgruppe für die Verbreitung des „Stürmer" gesorgt wird.

Und so übergebe ich hiermit diesen Stürmerkasten seiner Bestimmung. Ich danke dem Pg. Körbel, daß er weder Mühe noch Kosten gescheut hat, für diese so wichtige Volksaufklärung einzutreten. Für uns alle gilt das Wort des Führers:

Nichts für uns, alles für Deutschland!

Unserem deutschen Volk und Vaterland, unserem Führer und unserem Pg. Julius Streicher

ein dreifaches Sieg-heil!"

*

Lieber Stürmer! Nun haben auch wir Hannoveraner unseren Stürmerkasten! Wir freuen uns darüber. Freuen uns besonders deswegen, weil wir ihn ganz aus eigener Kraft geschafft haben. Und die Schwierigkeiten, die wir zu überwinden hatten, waren keine geringen. Zuerst galt es den Widerstand des Hauseigentümers zu brechen. Dann aber mußten wir uns sogar mit dem Magistrate der Stadt Hannover auseinandersetzen. Letzterer stellte sich nämlich auf den Standpunkt, der Stürmerkasten würde den Vorgarten „verschandeln".

Aber wir haben es geschafft. Und wir werden weiterkämpfen, bis wir auch jene Volksgenossen überzeugt haben, die selbst heute noch keine Ahnung davon haben, daß der Jude nichts anderes ist, als der Teufel in Menschengestalt.

Ein Stahlhelmer beflaggt das jüdische Geschäft Hirsch & Co. mit Hakenkreuzfahnen

Anläßlich des Sachsentreffens in **Dresden** vom 24. bis 26. Mai 1935 hat der Stahlhelmmann **Hans Söffge, Dresden-N,** Bautzener Straße 109, als Eigentümer der Grundstücke Dresden-A, Prager Straße 6/8 drei Hakenkreuzfahnen gehißt, obgleich er nicht in einem dieser Grundstücke wohnt, sondern sämtliche Räume an die jüdische Firma **Hirsch & Co.** vermietet hat. Trotzdem **Söffge** aufgefordert wurde, die Hakenkreuzfahnen zu entfernen, weigerte er sich und dadurch gab er bewußt einem jüdischen Unternehmen den Anstrich eines deutschen.

Es ist höchste Zeit, dem Stahlhelmer **Söffge** die Grundbegriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung beizubringen.

Mein Glaube

Ich kenne kein Gefühl,
Das Juden gelten läßt,
Ich hasse sie bewußt,
Wie Lüge, Furcht und Pest.
Ich weiß, sie sind das Gift,
Das Kraft und Ehr zersetzt,
Und um des Geldes Macht
Völker zu Tode hetzt.
Ich glaube fest daran,
Es kommt einmal der Tag,
Wo sich die ganze Welt,
Befreit von dieser Schmach.

B. K.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Sie haben beim Juden eingekauft

Schnappschüsse aus Nordhausen



Dieser stramme junge deutsche Mann kommt soeben aus dem jüdischen Kaufhaus



× Diese junge Frau hat auch bei beim Juden eingekauft Ihr Mann ist am Stadttheater beschäftigt



Auch sie schämte sich nicht, mit ihrem Kind ins Judenhaus zu gehen

Das Freimaurertum und der NSDFB!

Vor uns liegt das Meißener Tageblatt vom 19. März 1935. Wir lesen auf Seite 8 folgendes Inserat:

> Viel zu früh für seine Freunde verschied der frühere Meister vom Stuhl der Freimaurerloge zur Akazie
>
> **Dr. med. Bernhard Zimmermann**
>
> Sein Wirken für die hohen Aufgaben der Freimaurerei sichert ihm unser treues Gedenken in alle Ewigkeit.
>
> **Freimaurerloge zur Akazie**
> in Liquid.
>
> Meißen, den 18. März 1935.

Hat man so etwas schon gehört? Im März des Jahres 1935 ist in einer Zeitung des nationalsozialistischen Deutschlands von den „hohen Aufgaben der Freimaurerei" zu lesen! Und eine Freimaurerloge besitzt die Unverschämtheit mit diesen Worten den Nationalsozialismus und seinen Führer zu verhöhnen!

Doch noch nicht genug damit! Lieber Leser! Setz Dich zuerst auf einen Stuhl und halte Dich mit beiden Händen an der Lehne fest! Es besteht nämlich die Gefahr, Du könntest zu Boden stürzen! Und nun höre! Direkt unter diesem Inserat befindet sich ein zweites. Wir haben es klischiert. Hier ist es:



> Mitten aus schaffensreichem Leben riß der Tod von unserer Seite unseren lieben Kameraden
>
> **Dr. med. Bernhard Zimmermann**
>
> **Frontkämpfer des Weltkrieges, Oberstabsarzt d. R. a. D. und Ritter hoher Orden.**
>
> Als allezeit aufrechter ehrliebender Kämpfer trat er mit uns im Gründungsjahre des sächsischen Stahlhelms an und war uns, von vorbildlichstem nationalen und sozialen Geiste tief durchdrungen, in schweren und frohen Stunden ein stets opferfreudiger und lebensfroher Kamerad. Sein ganzes außerberufliches Denken und Wirken galt dem Aufbau des Vaterlandes, sein „Stahlhelm" wurde ihm in Wochen schwerster seelischer Belastungen zum Anker und zum Ansporn für neue selbstlose Mitarbeit. Stolz zählen wir ihn für alle Zeiten zu den besten Kameraden der Ortsgruppe. Treue und Ehre seinem Andenken!
>
> **Schöltzel**, Ortsgruppenführer.
>
> Die Trauerparade stellt am Donnerstag, den 21. März, 12.45 Uhr auf dem Schulplatze, für Fahnen Sonderbefehl. Verbände und Vereine werden gebeten, sich mit uns, Fernruf Nr. 3383 oder 2184, in Verbindung zu setzen. 912

Der „Stürmer" kennt den Führer des NSDFB., Reichsminister **Seldte** und schätzt ihn hoch. Er weiß auch, daß in den Reihen des NSDFB. viele Männer stehen, die wertvolle Menschen sind.

Der „Stürmer" hält es aber auch für selbstverständlich, daß die Führer des NSDFB. einschreiten und die Verantwortlichen der Ortsgruppe Meißen sogleich an die frische Luft befördern werden.

Juden boykottieren deutsche Filme

In der rumänischen Zeitung „Porunca Vremii" (Das Gebot der Zeit) vom 28. Jan. 1935 wird gemeldet:

„In Kischinew wurde folgender Aufruf in jiddischer und russischer Sprache verteilt:

Juden!

Im Kino Orfeum rollt wiederum ein deutscher Film und zwar

F. P. 1 antwortet nicht.

Dieser Film ist rein deutsch und ausschließlich von aktiven Hitleranhängern gespielt.

Folglich: Kein Jude überschreitet die Schwelle des Kinos Orfeum! Beweist nationale Solidarität im Kampfe auf Leben und Tod gegen die Hitlerleute und gegen diejenigen, die ihnen hier in Kischinew helfen! Das Central-Comité.

Wo bleibt die Autorität des rumänischen Staates angesichts dieser jüdischen Anmaßung und beispiellosen Frechheit im Staate? Und dabei steht die Tatsache fest, daß rund ein Drittel des gesamten rumänischen Exportes allein vom Hitler-Deutschland aufgenommen wird. E.

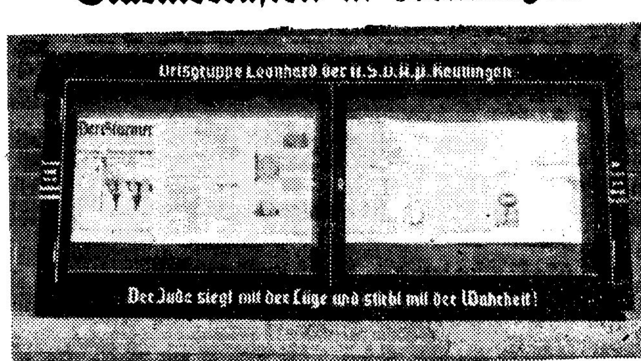
„Heppenheimer Judenknechte". Um es aber mit den Juden und Judenknechten nicht zu verderben, setzte es der abgedruckten Stürmernotiz folgende Bemerkung voraus:

„Der Kreispresseamtsleiter der NSDAP. übersendet uns auf Veranlassung der Gauleitung vom 30. März nachstehenden Artikel zur Veröffentlichung."

Aus Angst vor den Juden und Judenknechten schiebt das „Verordnungs- und Anzeigeblatt" die Schuld am Erscheinen des Stürmerartikels der NSDAP. in die Schuhe. Bei ein paar Dummen mag das „Verordnungs- und Anzeigeblatt" die beabsichtigte Wirkung erzielt haben. Bei der Mehrzahl der Bevölkerung aber weiß man, daß man in der Redaktionsstube des „Verordnungs- und Anzeigeblattes" den Mut mit der Lupe suchen muß, wenn es sich darum handelt, Juden oder Judenknechten auf den Pelz zu rücken.

Transparent in Brücken im Kahlgrund
(abgeschnitten von Polizeikommissar Walter aus Mömbris)

Stürmerkasten in Reutlingen



„Am 1. Januar 1935 ist es mir gelungen, am Gasthaus zum Ritter in Reutlingen, im Zentrum unserer Ortsgruppe, einen Stürmerkasten, wie Sie aus beiliegender Fotografie ersehen, anzubringen.

In der Zwischenzeit hatte ich Gelegenheit festzustellen, daß der Schaukasten stets von wißbegierigen Volksgenossen umlagert ist. Die Artikel werden mit viel Interesse gelesen. Auch Judenfreunde, die es nicht lassen können, die Waren bei Juden zu kaufen, werfen verstohlene Blicke auf den Stürmer, zuerst ablehnend, aber mit mit der Zeit lesen sie doch die Artikel aufmerksamer und verweilen nun längere Zeit vor dem Stürmerkasten. Hoffen wir zuversichtlich, daß sich auch ihre Gesinnung ändert und sie nun merken, daß der Jude doch nicht derjenige ist, für den sie ihn bisher gehalten haben."

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

So schreibt eine deutsche Krankenschwester

Lieber Stürmer!

Eben habe ich den Artikel in Nummer 22 „Säubert die deutschen Schulen“ gelesen. Und da möchte ich Dir nun etwas schreiben, was mich schon lange beschäftigt.

Gerade so, wie es mit den Judenkindern in der deutschen Schule ist, ist's auch mit den jüdischen Patienten, die auf Kosten der Wohlfahrt in städtischen Krankenhäusern zwischen deutschen Volksgenossen liegen. Ich habe gehört, daß jüdische Krankenhäuser keine Wohlfahrtspatienten aufnehmen. Aber wir, wir deutschen Schwestern in deutschen Krankenhäusern, wir müssen die Juden auf Kosten der Wohlfahrt pflegen!

Dazu kommt, daß gerade die jüdischen Patientinnen mit einer unglaublichen Frechheit uns Schwestern gegenüber auftreten. Vom Morgen bis tief in die Nacht hinein werden wir schikaniert. (Das Gleiche erleben die Kellner, die es mit jüdischen Gästen zu tun haben! Sch. d. St.) Zu allem Uebel gibt es noch deutsche Aerzte, die keine Mittel und Wege finden, dieses Uebel abzustellen!! Ich meine, das ist — gelinde gesagt — Humanität am falschen Platze. Ich frage: Warum nehmen Juden auf Kosten der Wohlfahrt armen deutschen Volksgenossen den Platz fort? Kann hier nicht Abhilfe geschaffen werden?

Schwester

Aber meine Herren Drogisten . . . .!

Wir lesen in der „Deutschen Drogistenschaft“, Reichsfachblatt der deutschen Drogisten, Nummer vom 4. April 1935, folgendes Inserat:

> Berlin
> **Junge Drogistin**
> auch für Haushalt (Kochkenntnisse), sofort oder später gesucht (für Nicht-arier).
> Bildangebote mit Gehaltsforderung bei fr Station unter V. 17 90 an „Deutsche Drogistenschaft“ in Ebersw.

Die offizielle Zeitschrift des Deutschen Drogisten-Verbandes hält es also nicht unter ihrer Würde ihren Inseratenteil jüdischen Belangen zur Verfügung zu stellen.

Bürgerliche Schamlosigkeit

Wie wenig das sogenannte Bürgertum den Kampf gegen den Juden begriffen hat, zeigt nachfolgende Tatsache:

In dem Kreisstädtchen Dinslaken besteht eine Firma, die sich „Niederrheinischer Kachelofenbau“ heißt. Der Inhaber dieser Firma schreibt sich **Wilhelm Taddigs**. Sein Sohn ist im elterlichen Geschäft tätig. Er steht auch in der Hitlerjugend. An Ostern nahm **Wilhelm Taddigs** durch Vermittlung des jüdischen Waisenhauses **einen Judenbuben als Lehrling in sein Geschäft.** Dieser Jude arbeitet täglich mit dem Hitlerjungen **Taddigs** zusammen im Betrieb. Wir fragen: soll der Hitlerjunge den Juden vom Nationalsozialismus überzeugen oder umgekehrt der Jude den Hitlerjungen von der Notwendigkeit der Juden in Deutschland? Ahnt der Vater **Wilhelm Taddigs**, welche Gewissenskonflikte er in seinem Jungen heraufbeschwört? Weiß er nicht, daß genug deutsche Jungen, Kinder ehrlicher deutscher Eltern froh wären, wenn sie eine Lehrstelle erhielten? Warum nimmt **Wilhelm Taddigs** ausgerechnet einen Judenbuben in sein Haus? Was veranlaßt ihn, den Juden diese Ehre, sich selbst aber diese Schande anzutun?

Sieg Heil Herr Direktor

Die „**Misdroyer Zeitung**“ bringt in Nr. 35 d. J. einen Bericht über das Stiftungsfest der **Baltenschule.** In den letzten Zeilen dieses Aufsatzes steht geschrieben:

„Mit einem freudigen „Sieg Heil“ auf den Direktor und den Lehrkörper der Anstalt schloß Herr Zopfs seine beifällig aufgenommene Rede. . . .“

Vom Nationalsozialismus und seinen Taten ist im ganzen Bericht fast mit keinem Worte die Rede. Es wundert uns also nicht, wenn man das Sieg Heil nicht auf den Führer **Adolf Hitler**, sondern auf den **Direktor** ausbringt.

Die Stürmerkästen in Bremervörde

Lieber Stürmer!

In den meisten Dörfern und Städten unseres Vaterlandes sind heute „Stürmerkästen“ aufgestellt. Wir in **Bremervörde** haben derer gleich vier! Alltäglich sehen wir, wie die Kästen von Lesern umlagert sind. Einer unserer Lesekästen befindet sich am Hause eines alten Pg. in der Hindenburgstraße. Eines Tages aber war er verschwunden! Irgend ein Jude oder Judenknecht hatte sich an ihm vergriffen. Leider gelang es uns nicht, den feigen Täter ausfindig zu machen. Aber wir lassen uns durch solche Sabotageakte nicht stören. Heute hängt an der gleichen Stelle ein neuer Stürmerkasten.

Wir in Bremervörde werden solange unsere Aufklärungsarbeit fortsetzen, bis der letzte Volksgenosse die Wahrheit des Wortes erkannt hat:

„Die Juden sind unser Unglück!“

Zeilsheimer Judenknechte

Lieber Stürmer!

Gibt es noch deutsche Bauern, die Verrat am Volke üben? Jawohl! Wir aus dem Stadtbezirk **Frankfurt-Main-Zeilsheim** können davon ein Lied singen. In den Anwesen der Landwirtswitwe **Joh. Jos. Fleck**, des **Michael Weil** und des **Julius Weil** in **Alt-Zeilsheim** sind die Juden heute noch wie zu Hause. Es ist eine Schamlosigkeit, daß deutsche Bauern und Bäuerinnen noch nicht erkennen wollen, in welcher Zeit wir leben. Noch unverständlicher ist es, wenn selbst der Ortsgerichtsvorsteher **Julius Weil** es noch fertig bringt mit jüdischen Blutsaugern zu verkehren.

Wir werden die Liste der Judenknechte aus **Frankfurt-Zeilsheim** demnächst fortsetzen. Wir werden nicht ruhen, bis der letzte die Wahrheit des Wortes erkannt hat: **„Die Juden sind unser Unglück!“**

Schläft Görlitz?

Aus dem Artikel „Schläft Görlitz“ in Nr. 12 des „Stürmer“ könnte mancher Leser zu dem Schlusse kommen, als habe der Oberbürgermeister der Stadt Görlitz deutschen Volksgenossen deswegen eine Rüge erteilt, weil sie gegen die Teilnahme des Juden **Leyser** an einer Vortragsreihe Protest erhoben haben. Pg. Oberbürgermeister **Jenzen** teilt dem „Stürmer“ mit, daß er nicht den Protest, sondern den Ton, in dem dieser gehalten war, gerügt habe. Pg. Oberbürgermeister **Jenzen** schreibt uns, daß in seinem Elternhaus die antisemitischen Vorkämpfer **Ahlwardt, v. Pückler, Liebermann, v. Sonnenberg, Bindewald** usw. verkehrten. Ferner sei er mit **Theodor Fritsch** bis zu dessen Tod in engster Verbindung gestanden. Pg. **Jenzen** hat schon im Jahre 1919 ein Flugblatt „Zur Judenfrage“ herausgegeben. 1922 wurde er wegen eines Flugblattes „Der Wahrheit eine Gasse“ zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. 1924 zog er als Abgeordneter der Deutsch-Sozialen Partei in den Reichstag. 1927 kam Pg. **Jenzen** zur NSDAP. Alles in allem! Der „Stürmer“ gratuliert Görlitz zu solch einem Oberbürgermeister!

Die Gestetner A.G.

Die **Gestetner A. G.** in Berlin hat dem „Stürmer“ einen notariell beglaubigten Handelsregisterauszug vorgelegt. Aus ihm ist zu ersehen, daß alleiniges Vorstandsmitglied der **Gestetner A. G.** Herr **Martin C. Jochims**, Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 88, ist. Direktor **Jochims** hat am 26. 2. 1935 eine eidesstattliche Erklärung abgegeben, in welcher er versichert, daß er rein arischer Abstammung ist. Die alleinigen Mitglieder des Aufsichtsrates der **Gestetner A. G.** in Berlin sind die Herren **Max Fritzsche, Erwin Marquardt** und **Herbert Culpan.** Von diesen drei Herren liegen beim Notariat des Preußischen Kammergerichts eidesstattliche Erklärungen vor, daß sie rein arischer Abstammung sind.

Briefkasten

gibt, muß er aus rassisch-religiösem Blutszwang heraus darnach streben, das deutsche Volk als Träger der nordischen Rasse zu vernichten. Und deshalb ist es das große Verdienst des Nationalsozialismus, die Judenfrage in das Volk hineingetragen zu haben. Wir wollen an dieser Stelle nicht des Vorkämpfers des Antisemitismus vergessen, des großen Deutschen Theodor Fritsch aus Halle. An seiner Stelle steht heute als erster Rufer zum Streite gegen das Judentum Pg. Julius Streicher. Sein Kampfblatt „Der Stürmer“ leistet uns unschätzbare Dienste

Ein Stahlhelmer beflaggt das jüdische Geschäft Hirsch & Co. mit Hakenkreuzfahnen

Anläßlich des Sachsentreffens in **Dresden** vom 24. bis . Mai 1935 hat der Stahlhelmmann **Hans Söffge, Dresden-N,** utzener Straße 109, als Eigentümer der Grundstücke Dresden-A, ager Straße 6/8 drei Hakenkreuzfahnen gehißt, obgleich er ht in einem dieser Grundstücke wohnt, sondern sämtliche ume an die jüdische Firma **Hirsch & Co.** vermietet hat. otzdem **Söffge** aufgefordert wurde, die Hakenkreuzfahnen zu fernen, weigerte er sich und dadurch gab er bewußt einem dischen Unternehmen den Anstrich eines deutschen.

Es ist höchste Zeit, dem Stahlhelmer Söffge die Grundgriffe der nationalsozialistischen Weltanschauung beizubringen.

Zwickau: Selbstverständlich ist die Einkaufszentrale **J. Schocken & Söhne,** G. m. b. H. in **Zwickau** auch ein rein jüdisches Unternehmen.

Ulm a. D.: Franz Fried vom Schuhhaus **Pallas zu Ulm** ist Vollblutjude. Er ist in Galizien geboren und vor ungefähr 30 Jahren zum Christentum „übergetreten“. **Marta Fried, die** Inhaberin dieses Geschäftes, hat erst kürzlich einen **Prozeß gegen** die nationalsozialistische Tageszeitung **„Ulmer Sturm“ angestrengt** und ihn glänzend — verloren. Kein anständiger **Deutscher** kauft im Schuhhaus **Pallas.**

Schwetzingen: Der Kinobesitzer **Johann Helfrich** ist ein **Kunde** des Juden **Hanf.** Auf der anderen Seite aber benötigt **er die** Unterstützung **der Partei** zur Werbung für den **Besuch seines** Theaters. So etwas heißt man „Gesinnung“.

Oppenheim und Nierstein: Die Weingroßhandlung **Gärtner & Blum** in **Nierstein** am Rhein, Oberdorfstraße 29, ist ein rein jüdisches Unternehmen.

Frankfurt a. Main: Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß sie als Pg. sogar die Pflicht haben, Judenknechte zur Anzeige zu bringen.

Hamburg u. a.: Nach unseren Informationen ist die Firma **Kerbach & Israel** in Dresden arisch. Sie stellte s. Z. die Plaketten für den 1. Mai 1935 her.

Mainz: Das **„Mainzer Journal“** ist eine ehemalige Zentrumszeitung. Ihr Nachruf für den verstorbenen Juden **Mayer** in Nr 103 d. J. hat allgemeine Empörung ausgelöst.

Nürnberg und München: Das Marmorwerk **Fritz Schwed** in **Nürnberg,** Dietzstraße 1, ist in jüdischem Besitz.

Stuttgart und Frankfurt: Die **„Neue Frankfurter Allgemeine Versicherungsgesellschaft“** befindet sich in deutschen Händen.

Rüsselsheim: Die Frage, ob ein ehemaliges Mitglied irgend einer **Loge** Mitglied der **SA.** sein kann, ist zu bejahen, wenn der Betreffende vor dem 30. Januar 1933 nachweisbar (!) bei der betreffenden Gemeinschaft ausgetreten ist. Wer nach dem 30. 1. 33 noch Mitglied einer Logengemeinschaft war, muß aus der **SA. ausscheiden.** Ein **SA.-Führeramt** kann bekleiden, wer

1. vor dem 1. 1. 32 der NSDAP. beigetreten ist und durch seine vorgesetzte Dienststelle den Nachweis führt, daß er öffentlich am Kampfe der Bewegung teilgenommen hat, außerdem
2. vor dem 1. 1. 32 nachweisbar aus der betr. Logengemeinschaft ausgetreten war und
3. keinen höheren Grad als einen Johannisgrad (1—3) in der Gemeinschaft inne hatte. Ausgenommen von einem SA.-Führeramt bleibt ein Meister vom Stuhl!

Unter einem SA.-Führeramt ist in vorstehendem Falle die Bekleidung irgendeiner SA.-Führer- oder Unterführerstellung, sowie das Führen irgendeines SA.-Dienstgrades zu verstehen.

Berlin: Das Berliner Firmenverzeichnis der Kreditgesellschaft **„ABC“** empfiehlt u. a. auch den Einkauf bei **jüdischen** Firmen.

Stuttgart: Die Firma Gebrüder **Strauß in Bad Cannstatt** ist ein jüdisches Unternehmen.

München: Sie übersandten uns eine Geschäftskarte des Provisionsreisenden **Becker** der Firma **R. Oldenbourg.** Herr **Becker** besitzt die Geschmacklosigkeit, sich in seiner Eigenschaft **als Vertreter** „Leutnant (!) Becker“ zu nennen.

Bernburg a. S.: Die Kindergärtnerin Zabel sollte wissen, daß ihr freundschaftlicher Umgang mit der Jüdin **Groß schon** seit langem bei allen anständigen Deutschen **Aergernis erregt.**

Wangelnstedt: Die Betrügereien des jüdischen Viehhändlers **Goldstein** aus **Hameln** werden **hoffentlich Euren Bauern die** Augen gründlich geöffnet haben.

München: Wie wir erfahren, wurde der **bei der Firma Deutsche Gasolin A.-G.** beschäftigte Jude **Einstein nunmehr ent**lassen.

Heilbronn und Schwetzingen: Sie fragten **nach dem Namen** des Volksgenossen, der sich nicht schämte, einem **Juden aus Heilbronn** eine Forderung abzukaufen **und dieselbe gegen einen** Parteigenossen geltend zu machen. **Es handelt sich um** den **Wilhelm Schwab** aus **Stein a. K. in** Baden.

Breslau: Melden Sie die schändlichen **Aeußerungen des** Juden **Moses Tondowski,** wohnhaft **Poststraße 4, sogleich der** Polizei.

Mainz und Wiesbaden: Der wegen **Knabenschändung und** widernatürlicher Unzucht verurteilte **Gustav Adolf Bogginger aus Mainz** war Küster an der **St. Peterskirche.** Der wegen Sittlichkeitsverbrechen an minderjährigen Mädchen verurteilte **Amandus Schmidt** war Hausmeister des **Petersstiftes. Beide** mißbrauchten ihre Stellungen zu schamlosen Verbrechen.

Münchenbernsdorf: Jud **Reichmann** jun. wurde verhaftet, weil er seine Arbeiterinnen in der übelsten Weise mißbrauchte.

Solingen und Nürnberg: Die Bronzefabrik **Benda-Nürnberg** ist ein jüdisches Unternehmen.

Nürnberg: Die Judenfamilie **J. Kohn** aus **Nürnberg,** Hessestraße 6, hatte innerhalb eines halben Jahres 6 deutsche Dienstmädchen in Stellung, welche schon nach kurzer Zeit Reißaus nahmen.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg, — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg. Mindestauflage 202 600 I. Vj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Ich aber kämpfe grundsätzlich nur für das deutsche Volk und für niemand anderes

Adolf Hitler

Besucht das schöne Frankenland



Besucht unsere Gaststätten im schönen Frankenland

Die Stadt, die jeder Deutsche kennen muß ...

Wilhelmine, die geistvolle Schwester des großen Friedrich, gab ihr das reizvolle Gesicht: in den Schlössern, im prachtvollen **Opernhaus** und im einzigartigen Parkwunder der **Eremitage** finden wir das Abbild jener Zeit.

Richard Wagner, der große deutsche Meister, durchglühte sie mit der Feuerkraft seines Schöpfergeistes; als ewiger Tempel deutscher Kunst ragt sein **Bühnenfestspielhaus** über dieser Stadt.

Hans Schemm, der bis in den Tod getreue große Kämpfer für Adolf Hitler und Deutschland, vollendete in ihr sein stolzes Lebenswerk: Das **Haus der deutschen Erziehung,** unvergängliches Symbol des deutschen Erziehungsgedankens.

Bayreuth

ruft auch Dich! Komm und schau!

Die Stadt der Meistersinger und der Reichsparteitage

Nürnberg

Große Verkehrsausstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahn" 14. Juli—10. September. Tägl. Fahrt der historischen Ludwigs-Eisenbahn

Druckschriften und Auskunft Verkehrsverein Nürnberg e. V., Hauptbahnhof, Mittelhalle

Zirndorf

Café Bub, Zirndorf
größtes Café am Platze

Gasthaus
„GOLDENER LÖWE"
Bekannt gute Küche — ff. Zirndorfer Bier - Freundlichst ladet ein:
ANTON EDELMANN

Die alte Markgrafen- und Bierstadt
Kulmbach
begeht vom Juni bis Oktober 1935 die 900-Jahrfeier der Stadt und die 800-Jahrfeier der Plassenburg

Treuchtlingen
Stadt mit Schloß, 420 m ü. d. Meer, 5000 Einwohner. Reizend. Sommerfrische. Schönes, modern. Flußbad. Herrl. Bergwälder schöne Spazierg. Ausk. durch den Verkehrsverein e. V., Treuchtlingen, Mittelfranken

HERSBRUCK
Teehaus am Strudelbad
allgemein bekannter und beliebter Aufenthalt

Schnaittach
Besucht Schnaittach
sein Heimatmuseum und die Festungs-Ruine Rothenberg / Herrl. Schwimm- u. Sonnenbad

Lungenkranke und ihre Aerzte

versuchten die „Silphoscalin"-Behandlung. Sanatorien, Heilstätten, Professoren u. praktische Aerzte äußerten sich anerkennend. Laien schrieben von Gewichtszunahmen bis zu 41 Pfund, ferner daß Fieber, Nachtschweiß, Appetitlosigkeit, Husten, Auswurf, schwanden. — Lebenswichtige Stoffe, wie Kalk und Kieselsäure, fördern bekanntlich auch die Abkapselung tuberkulöser Herde. Beide Mittel sind in erprobter Art und Menge in Silphoscalin enthalten, so daß die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchitiker, Asthmatiker durch das von Aerzten verordnete Silphoscalin erfüllt werden kann. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen sondern nur das Original-Silphoscalin. (Comp.: Calc. glyc. ph., Silic., Stront., Lith., Carbo med., Ol. erucae sacch. lact.) Packg. mit 80 Tabl. RM. 2.70 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung d. interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A 315 von Dr. Vogel.*

Burgfarrnbach

Gasthaus u. Cafe zur Post
vorm. Jak. Fein ● Burgfarrnbach
Großer Saal u. Garten / eigene Metzgerei / Fremdenzimmer

Weiherhof

Waldschenke Weiherhof
Eigene Metzgerei
altbekanntes Hausgebäck
prima Bohnenkaffee
warme und kalte Speisen
Tel. 78138

Seebad Bansin
das Bad von Ruf!
Mittelpunkt der Insel Usedom
Über 2 Bäderbrücken zu erreichen
Prospekte durch die Kurverwaltung

Cadolzburg

Gasthaus Goldner Löwe
Parteilokal
Besitzer Hans Bauer

Erlangen

Conditorei u. Cafe Mengin
Erstes und ältestes Cafe am Platze

Briefmarken
von Altdeutschen Kleinstaat., Dtsch Kol., AltEuropa, Alt Uebersee verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt (Holstein)
Spez. f. Vorkriegsmarken

Vorbeugen Grippe-Gefahr! **Alformin** verordnen die Ärzte zum **Gurgeln**
bei Heiserkeit Katarrhe der Schleimhäute, des Rachens u. des Mundes, bei Mandelentzündung (Angina) und Erkältungen. Ein Vorbeugungsmittel geg. Ansteckung (Grippe etc.). Ausgezeichnet f. Raucher, welche stark z. Rachenkatarrh neigen, f. Sänger, Redner etc. Beut. 25 Pfg., Dose 70 Pfg. i. allen Apoth. u. Drog.

Rothenburg o. d. Tauber die alte deutsche Stadt in Franken erwartet Euch!

Auskünfte und Prospekte durch Verkehrsverein - Rathaus

Ums schönstes Kaffee-Restaurant **„Lünert"**
2 Minuten vom Bahnhof
3 Minuten vom Münsterplatz
Konditorei, Küche und Keller bieten das Beste in reichster Auswahl.
Gold-Ochsen Pilsner vom Faß
Gesellschaftsräume für alle Familienfestlichkeiten von 10 Personen an bis 50 Personen

Köln

HOTEL SCHWEIZERHOF
CHRISTL. HOSPIZ
Köln, Viktoriastraße 11 Tel. 22 14 44
90 Betten von 2.50 an
Das Verkehrslokal aller Deutschen

Wesseling-Köln
Restaurant Schößeler
die preiswerte u. gute Gaststätte in Wesseling — Gut gepflegte Biere
Jeden Sonntag Tanz
Ludwig Spies



Dünen, Brandung, Strand
Herrliche Sommerfreude im Brandungsbad der Nordsee
WESTERLAND SYLT
Prospekte durch die Badeverwaltung und Reisebüros

Magdeburg

Böhme - Schuhe
bürgen für Qualität, Paßform und Geschmack
Böhme
DAS HAUS DER QUALITÄTS-SCHUHE
Magdeburg • Breiter Weg 55

Müller's Hotel
(später „Der Reichshof")
Magdeburg, Kantstraße 9
am Bahnhof
Inh. Pg. A. Ortmann
modern u. bestrenomm. Haus
im gleichen Besitz: Café Regina an der Ecke Kantstr.

Das schöne deutsche Geschäft für Geschenke, die Freude bereiten
Eppens & Co.
ALTE ULRICHSTR. No 1
Magdeburg

Wo kaufe ich?
Schuhhaus Wilhelm Berlin
gegründet 1817
Alter Markt 28
Magdeburg

Radiumbad Oberschlema
Das stärkste Radiumbad der Welt.
Das neueste Kurhotel Deutschlands ist eröffnet!
Es bietet auch anspruchsvollsten Gästen, die Erholung und Verjüngung suchen, die denkbar größte Bequemlichkeit.
Abgeschlossene Appartements, Radiumbad u. Toil. bei jedem Zimmer. Volle Pension von RM. 13.— an. Zufahrt: über Leipzig-Werdau oder Dresden-Zwickau. Heilanzeigen: Wechseljahrebeschwerden und Alterserscheinungen, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Aderverkalkung und nervöse Erschöpfung.

Schwerhörigkeit
und Ohrensausen
heilbar? Rat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito"

Herzklopfen
Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalkung, Wassersucht, Angstgefühl, stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pckg. 2.25 Mk. in Apotheken. Verlangen Sie sofort die kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim W93/Wbg.

Besuchen Sie München die Stadt der Kunst, der Lebensbejahung und des Frohsinns.

Besuchen Sie den Münchener Festsommer 1935! mit seinen 300 künstlerischen, sportlichen und gesellschaftlichen Großveranstaltungen (Juni bis Oktober).

Auskünfte erteilen: Alle Reisebüros, sowie der Verkehrsverein München e. V., München-Hauptbahnhof, Nordbau, ferner: Auskunfts- und Werbezentrale des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V., Berlin W 9, Potsdamer Platz 1 / Columbushaus

Kommen Sie nach Südbayern! Im lieblichen Alpenvorland wie im gewaltigen Hochgebirge entzückt Sie die einzigartige Vielseitigkeit farbenreicher Landschaftsbilder. Erfreuen Sie sich an der bodenständigen Art der Bevölkerung, ihrem Volkstum und ihrer Volkskunst. Nutzen Sie die Heilkräfte der südbayerischen Bäder und lassen Sie sich mit den kühn gebauten Bergbahnen auf sonnenbestrahlte Gipfel führen, von denen Sie bezaubernde Rundblicke in die unvergleichliche Gebirgswelt genießen.

Auskünfte erteilen: Alle Reisebüros, sowie der Landesverkehrsverband München und Südbayern, München-Hauptbahnhof und Prielmayerstr. 1, ferner: Auskunfts- und Werbezentrale des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Platz 1 / Columbushaus